

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 10113 / Bankkonto: Gewerbedank Nagold 856 / Girokonto: Kreisparafälle Calw Hauptwiegeltelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 131

Donnerstag, den 8. Juni 1939

113. Jahrgang

Verträge mit Estland und Lettland unterzeichnet

Feierliche Vollziehung der Unterschriften im Auswärtigen Amt in Berlin — Zehn Jahre Geltungsdauer

Berlin, 7. Juni. Am Mittwoch vormittag fand im Auswärtigen Amt die feierliche Unterzeichnung der Nichtangriffsverträge zwischen Deutschland und Estland und Deutschland und Lettland statt.

Gegen 10 Uhr empfing der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den lettischen Außenminister Munters und im Anschluß daran den estnischen Außenminister Selter zu einer Aussprache. Um 10.30 Uhr unterzeichneten sodann Reichsaußenminister von Ribbentrop, der lettische Außenminister Munters und der estnische Außenminister Selter in feierlicher Form den deutsch-lettischen und den deutsch-estnischen Nichtangriffsvertrag. Dem Unterzeichnungspakt wohnten von lettischer Seite der lettische Gesandte in Berlin, Kreowisch, und Ministerialdirektor Campe, von estnischer Seite der Gesandte Estlands in Berlin, Lofter, mit Ministerialdirektor Kirota bei. Deutscherseits waren anwesend: Staatssekretär von Welzfelder, die Unterstaatssekretäre Boermann und Gaus und Vortragender Legationsrat von Grundherr.

Der Nichtangriffsvertrag zwischen
Deutschland und Estland
hat folgenden Wortlaut:

Der deutsche Reichskanzler und der Präsident der Republik Estland, seit Entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Estland unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, sind übereingekommen, diesen Entschluß durch einen Staatsvertrag zu bekräftigen, und haben zu Bevollmächtigten ernannt: der deutsche Reichskanzler den Reichsminister des Auswärtigen, Herrn Joachim von Ribbentrop; der Präsident der Republik Estland den Minister für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Karl Selter, die nach Austausch ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Das Deutsche Reich und die Republik Estland werden in keinem Falle zum Krieg oder zu einer anderen Art von Gewaltanwendung gegeneinander schreiten.

Falls es von Seiten einer dritten Macht zu einer Aktion der im Absatz 1 bezeichneten Art gegen einen der vertragsschließenden Teile kommen sollte, wird der andere vertragsschließende Teil eine solche Aktion in keiner Weise unterstützen.

Artikel 2.

Dieser Vertrag soll ratifiziert, und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt von da an für eine Zeit von zehn Jahren. Falls der Vertrag nicht spätestens ein Jahr vor Ablauf dieser Frist von einem der vertragsschließenden Teile gekündigt wird, verlängert sich seine Geltungsdauer um weitere zehn Jahre. Das gleiche gilt für die folgenden Zeitperioden.

Der Vertrag bleibt jedoch nicht länger in Kraft als der heute unterzeichnete entsprechende Vertrag zwischen Deutschland und Lettland. Sollte der Vertrag aus diesem Grunde vor dem sich aus Absatz 2 ergebenden Zeitpunkt außer Kraft treten, so werden die deutsche Regierung und die estnische Regierung auf Wunsch

eines Teiles unverzüglich in Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages eintreten.

Zeichnungsprotokoll

Bei der heutigen Unterzeichnung des deutsch-estnischen Vertrages ist das Einverständnis beider Teile über folgendes festgestellt worden: Eine Unterstützung durch den nicht am Konflikt beteiligten vertragsschließenden Teil im Sinne des Artikels 1 Absatz 2 des Vertrages liegt nicht vor, wenn das Verhalten dieses Teiles mit den allgemeinen Regeln der Neutralität in Einklang steht. Es ist daher nicht als unzulässige Unterstützung anzusehen, wenn zwischen dem nicht am Konflikt beteiligten vertragsschließenden Teil und der dritten Macht der normale Warenaustausch und Warentransport fortgesetzt wird.

Der Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und Lettland

hat folgenden Wortlaut:

Der deutsche Reichskanzler und der Präsident der Republik Lettland, seit Entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Lettland unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, sind übereingekommen, diesen Entschluß durch einen Staatsvertrag zu bekräftigen, und haben zu Bevollmächtigten ernannt: der deutsche Reichskanzler den Reichsminister des Auswärtigen, Herrn Joachim von Ribbentrop; der Präsident der Republik Lettland den Minister für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Wilhelms Munters,



Die Außenminister der Baltischen Länder beim Führer

Nach der Unterzeichnung der Nichtangriffsverträge zwischen Deutschland und Lettland und Deutschland und Estland empfing der Führer die Außenminister dieser beiden Länder in der neuen Reichskanzlei. Unser Bild zeigt den Führer mit dem estnischen Außenminister Selter; in der Mitte Staatsminister Dr. Weizsäcker.

(Presse-Hoffmann, Jander-Multiplex-R.)

Die nach Austausch ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Das Deutsche Reich und die Republik Lettland werden in keinem Falle zum Krieg oder zu einer anderen Art von Gewaltanwendung gegeneinander schreiten.

Falls es von Seiten einer dritten Macht zu einer Aktion der im Absatz 1 bezeichneten Art gegen einen der vertragsschließenden Teile kommen sollte, wird der andere vertragsschließende Teil eine solche Aktion in keiner Weise unterstützen.

Artikel 2.

Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt von da an für eine Zeit von zehn Jahren. Falls der Vertrag nicht spätestens ein Jahr vor Ablauf dieser Frist von einem der vertragsschließenden Teile gekündigt wird, verlängert sich seine Geltungsdauer um weitere zehn Jahre. Das gleiche gilt für die folgenden Zeitperioden.

Der Vertrag bleibt jedoch nicht länger in Kraft als der heute unterzeichnete entsprechende Vertrag zwischen Deutschland und Estland. Sollte der Vertrag aus diesem Grunde vor dem sich aus Artikel 2 ergebenden Zeitpunkt außer Kraft treten, so werden die deutsche Regierung und die lettische Regierung auf Wunsch eines Teiles unverzüglich in Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages eintreten.

Zeichnungsprotokoll

Bei der heutigen Unterzeichnung des deutsch-lettischen Vertrages ist das Einverständnis beider Teile über folgendes festgestellt worden: Eine Unterstützung durch den nicht am Konflikt beteiligten vertragsschließenden Teil im Sinne des Artikels 1 Absatz 2 des Vertrages liegt nicht vor, wenn das Verhalten dieses Teiles mit den allgemeinen Regeln der Neutralität in Einklang steht. Es ist daher nicht als unzulässige Unterstützung anzusehen, wenn zwischen dem nicht am Konflikt beteiligten vertragsschließenden Teil und der dritten Macht der normale Warenaustausch und Warentransport fortgesetzt wird.

Aussprache beim Führer

Die Außenminister Munters und Selter in der neuen Reichskanzlei

Berlin, 7. Juni. Im Anschluß an die Unterzeichnung der Nichtangriffsverträge zwischen Deutschland und Estland und Deutschland und Lettland empfing der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop, den lettischen Außenminister Munters und den estnischen Außenminister Selter in der neuen Reichskanzlei zu einer längeren Aussprache.

Schon nach der Unterzeichnung der Nichtangriffsverträge hat im Auswärtigen Amt zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen, dem estnischen und dem lettischen Minister für die auswärtigen Angelegenheiten ein offener Meinungsaustausch stattgefunden. Uebereinstimmend kam dabei der Wunsch zum Ausdruck, die deutsch-estnischen und die deutsch-lettischen Beziehungen in freundschaftlichem Geiste weiter zu vertiefen. Von deutscher Seite wurde dabei betont, daß die Reichsregierung in der Aufrechterhaltung der politischen Unabhängigkeit Estlands und Lettlands ein wichtiges Element für die Sicherung des Friedens in Ost-Europa sehe, und daß sie deshalb gewillt sei, ihrerseits diese politische Unabhängigkeit stets zu respektieren.

In gleichem Sinne wurde von estnischer und lettischer Seite auch bei dieser Gelegenheit auf dem bereits früher zum Ausdruck gebrachten Standpunkt hingewiesen, daß die estnische und die lettische Regierung entschlossen sind, für die Wahrung der politischen Unabhängigkeit ihrer Länder selbstständig Sorge zu tragen und an einer Politik der strikten Neutralität festzuhalten.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem lettischen Minister des Aeußern, Munters, anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-lettischen Nichtangriffsvertrages das vom Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler überreicht.

Gäste von Ribbentrops in Hotel Esplanade

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab zu Ehren des estnischen Außenministers Selter und des lettischen Außenministers Munters am Mittwochmittag ein Frühstück im Hotel Esplanade.

Am Abend wohnten der estnische und der lettische Außenminister in kleinem Kreis einer Aufführung des „Hiegenden Holländers“ von Richard Wagner in der Staatsoper Unter den Linden bei.

Unser Bild berichtet von der Unterzeichnung der Nichtangriffsverträge. Während der Unterzeichnung sieht man in der Mitte den Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, links den lettischen Außenminister Munters, und rechts Estlands Außenminister Selter.

(Scherl-Bilderb., Jander-M.R.)



Zustimmung der lettischen Regierung

Riga, 7. Juni. Aus der am Mittwoch veröffentlichten amtlichen Verlautbarung über die letzte Sitzung des lettischen Ministerrates am Dienstag geht hervor, daß der lettische Außenminister über den Entwurf des am Mittwoch zu unterzeichnenden Nichtangriffspaktes zwischen Lettland und Deutschland berichtet. Das lettische Kabinett stimmte diesem Vertragsabluß zu.

Lettsche Blätterstimmen

Riga, 7. Juni. Die gesamte Presse Lettlands schenkt der in Berlin vollzogenen Unterzeichnung des deutsch-lettischen Nichtangriffspaktes die größte Beachtung und bringt ausführliche Berichte über die feierliche Unterzeichnung. Im halbamtlichen Blatt „Brida Jeme“ heißt es u. a., die zwischenstaatliche Lage des lettischen Staates hänge in der Hauptsache davon ab, daß sich Lettland zwischen zwei Großmächten Deutschland und der Sowjetunion befinde. So sei ganz natürlich die Forderung nach dem Abschluß eines Nichtangriffspaktes auch mit Deutschland entstanden. Durch den Nichtangriffspakt werde Lettland seine Beziehungen zum deutschen Reich noch mehr stabilisieren und das sei die Voraussetzung für jede zwischenstaatliche Freundschaft. Der jetzt unterzeichnete Nichtangriffspakt sei mit keinerlei Klauseln politischer oder wirtschaftlicher Natur verbunden, der die Handlungsfreiheit des lettischen Staates einschränke. Aus diesem Grunde könne man von diesem Vertrag in vollem Umfange sagen, daß er auf der Grundlage voller Gleichheit zur Förderung der gegenseitigen Freundschaft abgeschlossen worden sei. Da die kürzlich unterschriebene Einigung zwischen Deutschland und Litauen auch die Bestimmungen eines Nichtangriffspaktes enthält, so könne gesagt werden, daß alle drei baltischen Staaten ihre Beziehungen zu Deutschland klar und bestimmt formuliert haben.

Gäste Görings in Karinhall

Karinhall, 7. Juni. Nach Abschluß des Staatsbesuches in Berlin und nach einem kurzen Besuch in Dresden trafen Prinzregent Paul und Prinzessin Olga zu einem kurzen privaten Aufenthalt in Karinhall ein. In Eberswalde entstieg als erste Prinzessin Olga, die von Frau Göring mit einem wunderbaren Strauß von Waldmaiblumen empfangen wurde, dem Sonderzug. Der Generalleutnant begrüßte seinen hohen Gast mit herzlichem Händedruck. Als der Generalleutnant mit seinen hohen Gästen auf dem Bahnhofsplatz erschien, wurden sie von einem kirmisähnlichen Chor jubelnder Begeisterung begrüßt. Zu Ehren des Prinzregenten war eine Ehrenkompanie der 11. Leibstandarte mit Musikkorps angetreten. Durch ein jubelndes Spalier ging die Fahrt über den idyllischen Finow-Kanal durch die herrlichen Wälder, durch die Dörfer, in denen immer wieder begeisterte Menschen grüßten, in die Schorfheide. Unter den Klängen des „Fürstengrußes“, den die Jäger der Schorfheide als Willkommensgruß bliesen, zogen die hohen Gäste in Karinhall ein.

Echo zur Parade der Legion

Starke Beachtung der Führer-Rede

London, 7. Juni. Sämtliche Londoner Blätter schildern die große Parade der Legion Condor vor dem Führer und berichten gleichzeitig über die Rede Adolf Hitlers. Allerdings hüten sich die Londoner Blätter, auf die Worte des Führers, daß England die deutschen Kolonien geraubt habe, in irgend einer Weise einzugehen, genau so, wie sie dies bei der Kasseeler Rede des Führers getan haben. Ihre Berichte stehen durchweg unter Ueberschriften, in denen hervorgehoben wird, daß der Führer England angegriffen bzw. des Diebstahls beschuldigt habe. Im übrigen tun die Blätter so, als ob es niemals eine demokratisch-bolschewistische Fälschung gegeben hat, und ergeben sich in Entzündungsphrasen. „Times“ sagt: Adolf Hitlers Rede sei zum größten Teil ein Angriff auf die Weltmächte gewesen, und zwar in einem Tone, der keinen Zuhörer in irgend einem Zweifel über des Führers Gesinnung vor allem gegenüber England gelassen habe. Der „Daily Telegraph“ macht gebührende Bemerkungen, die in ihrer Gemessenheit und Berlogenheit nur von den entsprechenden Ergüssen des berühmten liberalen Feindblattes „News Chronicle“ übertroffen werden.

Paris, 7. Juni. Die Ansprache des Führers an die Soldaten der Legion Condor wird von den Blättern wiedergegeben. Die Tatsache, daß der Führer erneut die demokratischen Einkreiser angeprangert und gewarnt hat, wird von den meisten Blättern mit nervöser Gereiztheit verzeichnet, ein Beweis mehr, daß die Schuldigen sich von diesem Vorwurf getroffen fühlen.

Rom begrüßte die Spanienkämpfer

Der Duce dankt den Freiwilligen für ihren Einsatz

Rom, 7. Juni. Die Hauptstadt des Faschismus hatte am Mittwoch zum Empfang der italienischen spanischen Legionäre ihr schönstes Festkleid angelegt. In der Via Nazionale, einer der Hauptverkehrsadern der italienischen Hauptstadt, wo die römische Bevölkerung des Karnevals harrte, begrüßte die Menge kirmisähnlich den Duce und den Abgesandten General Francos, Innenminister Serrano Suner, der an der Seite Mussolinis, umgeben von den Mitgliefern der italienischen Regierung, des Großen faschistischen Rates und hoher italienischer und spanischer Offiziere von der Haupttribüne der Parade wohnte. Wie am Vortage in Neapel, bemerkte man auf der Ehrentribüne an der Seite der spanischen Offiziersabteilung eine aus Deutschland entsandte Offiziersmission von Spanienkämpfern sowie die Militärattache der befreundeten Länder.

Die Kapelle der Carabinieri eröffnete, wie in Madrid den Vorbesuchern, gefolgt von einer Abteilung von Offizieren. Dann marschierten drei eiserne Blöcke auf, die drei Bataillone spanischer Legionäre, zuerst die Blauen, dann die Schwarzen und zum Schluß die Grünen. Die spanischen Legionäre auf Franco und Spanien begrüßt, von Blumen und Beifall überschüttet. Drei neue geschlossene Blöcke zeichneten sich weiter ab; die italienischen Legionäre. Unbeschreiblicher Jubel begleitete sie, ein Blumenregen empfing die italienischen Freiwilligen, die ihrem Duce mit Stolz in die Augen sahen. Innerhalb von zehn Minuten war die Parade der 6000 Spanienkämpfer beendet, während Fliegerformationen an dem klarblauen Himmel noch das Bild der militärischen Kraft wirkungsvoll unterstrichen.

Unter neuen Beifallsstundgebungen der Menge verließ der Duce darauf die Ehrentribüne, um sich im Wagen zum Palazzo Venezia zu begeben. Hier schritt Mussolini zunächst mit Innenminister Serrano Suner unter dem Knattern der Maschinengewehre langsam die breite Treppe zum Nationaldenkmal empor, um vor dem Grabmal des unbekannten Soldaten im tiefen Gedanken zu verharren. Auf dem weiten Platz, wo inzwischen die italienischen und spanischen Legionäre aufgestellt genommen hatten, verharnten die Spanienkämpfer in ehrfurchtsvollem Schweigen und erwiesen dem Symbol der Millionen gefallener

Helden des großen Krieges ihre Ehrenbezeugung. Den Abschluß dieser eindrucksvollen Kundgebung bildeten die spanischen und italienischen Nationalhymnen, worauf Mussolini in den Palazzo Venezia zurückkehrte.

Sald darauf erschien der Duce auf dem historischen Balkon, von dem kirmisähnlich der 6000 Freiwilligen, die mit General Gambara und seinem Stab an der Spitze, mit der Front zum Palazzo Venezia aufgestellt genommen haben, sowie einer nach Tausenden und Abertausenden zählenden Menschenmenge empfangen. Mussolini dankte den Legionären für ihre von Rußen auf Franco begleiteten kirmisähnlichen Kundgebungen mit dem römischen Gruß und mehrmals veranfaßte die kirmisähnlichen Suldigungen den Duce, sich erneut in Begleitung des spanischen Innenministers und des Außenministers Graf Ciano den Legionären zu zeigen.

Zum Königsbesuch in Newyork

Bei seiner Ankunft in Detroit wurde der bekannte Irenführer und Oberkommandierende der „Irishen republikanischen Armee“, Sean Russell, von der Bundespolizei aus dem Zuge heraus verhaftet. England hat vor einigen Tagen von der Regierung der USA die Auslieferung Russells verlangt, der als Verursacher der irischen Bombenanschläge in England gilt und gegenwärtig auf einer Vortour durch die Vereinigten Staaten für die irische Sache wirbt.

Die Newyorker Stadtverwaltung und die Polizei erließen Verhaltensmaßnahmen, die von der Geheimen Polizei der Vereinigten Staaten Nordamerikas im Verein mit Englands Polizeibehörde Scotland Yard ausgearbeitet wurden. Die Newyorker Bürgerschaft hat sich während des britischen Königsbesuches genau an diese Regeln zu halten. Die Vorschriften sind derart streng und gehen so weit, daß selbst USA-Bürger ihr Erscheinen nicht unterdrücken können. Von den Zuschauern wird verlangt, daß sie erstens beim Vorbeifahren des englischen Königs paces völlig regungslos zu verharren haben. Jegliche Bewegung ist untersagt. Zweitens muß jedes Fenster an jedem Gebäude in jeder Straße, durch die das Königspaar fahren wird, geschlossen bleiben. Von der Polizei wird ver-

Die Einkreisungssucht Chamberlains

Mitglied des Foreign Office fährt nach Moskau

London, 7. Juni. Premierminister Chamberlain teilt im Unterhaus mit, daß die Regierung einen Vertreter des Außenamtes nach Moskau entsende, um dem dortigen britischen Botschafter über die Haltung der britischen Regierung zu allen offenen Punkten in den englisch-russischen Verhandlungen zu informieren. Der Premierminister verwahrt sich gegen die parlamentarische Mißbegierde: Es sei unmöglich, Tag für Tag Informationen über den Fortschritt der Verhandlungen zu geben. Für den Augenblick gab er bekannt, daß die britische Regierung sich mit Moskau über die Hauptziele völlig einig sei und die Sowjets davon überzeugt seien, daß sie bereit seien, ein Abkommen auf der Grundlage voller Gegenseitigkeit abzuschließen. England habe betont, daß es sofort und rückhaltlos bereit sei, zusammen mit der französischen Regierung Rußland im Falle eines Angriffes, der Feindseligkeiten mit einer europäischen Macht hervorruft, militärisch voll zu unterstützen.

Chamberlain fügte eine Mitteilung hinzu, die den unerhört proovokatorischen Charakter der Einkreisungssucht klar herauszutreten ließ: Er beabsichtige nicht, die militärische Unterstützung über die drei Mächte sich einigen Punkten, auch im Falle eines tatsächlichen Angriffes auf ihre eigenen Gebiete zu beschränken. Man könnte sich Fälle vorstellen, in denen eine der drei Regierungen sich in ihrer Sicherheit indirekt durch die Aktion einer anderen europäischen Macht bedroht fühlen könnte (1).

Churchill deckt die Karten auf...

Newyork, 7. Juni. „Herald Tribune“ bringt aus London eine Artikel Churchills, der vor allem die militärische Seite der Einkreisungsmachenschaften der Plutokratie enthält. Der altbekannte Einkreisungssachmann macht darin aus seinem Herzen keine Mordgrube, indem er sagt, die Allianz mit Sowjetrußland sei notwendig und die Forderung Moskaus, daß das Bündnis die baltischen Staaten und Finnland einschleife, sei wohl begründet, denn die Tapferkeit der deutschen Armee darf nicht unterschätzt werden! Churchill enthält noch mit zynischer Offenheit den Wunschtraum aller Einkreiser, der einzigartigen Qualität der deutschen Soldaten eine brutale Uebermacht entgegenzusetzen, was er schamhaft mit „gleichzeitigem Druck vieler Länder“ umschreibt...

Einkreisungsberatungen in London

Eingeständnisse der Pariser Presse

Paris, 7. Juni. Die Besuchsreise des französischen Generallieutnants Gamelin nach London wird von der Pariser Presse mit einem aufschlußreichen Begleitkonzert unterstrichen. Dabei machen einige Blätter im Zusammenhang mit den neuen militärischen Problemen, die den französischen und britischen Generalsstäben gestellt seien, das unheimliche Eingeständnis, ganz offen von einem „Problem der Koalition“ — des Einkreisung — zu sprechen. So erläutert die sowjethörige Frühzeitung „Order“ dieses Koalitionsproblem mit folgender Formel: Verteilung der Streitkräfte auf mehrere Kriegsfrenten und damit im Zusammenhang natürlich die Frage des Kommandos an den verschiedenen strategischen Punkten. Der „Jour“ unterstreicht, daß man in offiziellen englischen Kreisen die übliche Diskretion über die militärischen Besprechungen bewahre, die General Gamelin mit den britischen Militärfachverständigen haben werde. Man erinnere jedoch daran, daß zwischen Frankreich und England die Generalsstabsführungen ständig aufrechterhalten würden. Der „Express“ meint, daß die Besprechungen Gamelins mit dem britischen Militärchef das ganze weite Gebiet der französisch-britischen Zusammenarbeit sowohl in Lande, zu Wasser und in der Luft umfassen werden. Diese Zusammenarbeit sei seit längerer Zeit schon in fester Weise hergestellt. Aber die Entwicklung der internationalen Lage mache erneut Beratungen notwendig (1). Der Londoner Korrespondent des „Matin“ will wissen, General Gamelin sei nach London gekommen, um das Einheitskommando über die französischen und britischen Streitkräfte im Kriegsfall zu erhalten.

Das „Deuxde“ erklärt, der Besuch General Gamelins stelle die erste Fühlungnahme mit dem britischen Feldmarschall Gort seit

langt, daß sie auf allen Dächern der Wollentrichter und der anderen hohen Gebäude entlang der Fahrtlinie starke Belegschaften aufstellt, die die Volksmenge zu überwachen haben.

Inzwischen werden über die ungewöhnlich umfangreichen Sicherungsmaßnahmen auf Newyorker Gebiet immer weitere Einzelheiten bekannt. Minensucher werden am Samstag den Newyorker Hafen abfahren, bevor das Königspaar im Schiff von Washington kommend, in Newyork eintrifft. Es werden sogar Flakgeschütze, Scheinwerfer und Hörgeräte aufgestellt.

Polnische Schikanen

Abschnürung der Volksdeutschen Ostoberschlesiens

Kattowitz, 7. Juni. In der letzten Zeit werden von Seiten der polnischen Behörden in Ostoberschlesien die Möglichkeiten für Volksdeutsche, im kleinen Grenzverkehr den reichsdeutschen Teil Oberschlesiens zu besuchen, in rücksichtsloser und brutaler Weise eingeschränkt. Diese Einschränkung erfolgt seit einiger Zeit völlig planmäßig durch Ablehnung der Ausstellung neuer Grenzausweise und den Entzug der Grenzarte aus wichtigen Gründen. Rücksichtslos legen sich die polnischen Behörden über alle familiären und verwandtschaftlichen Beziehungen der Volksdeutschen, die durch die feinerzeitige Zerstückelung Oberschlesiens nach Versailles Muster besonders zahlreich und vielseitig sind, hinweg. So können Kinder ihre Eltern und Eltern ihre Kinder schon seit langem nicht mehr besuchen, und sogar Männer, die nach jahrelanger Arbeitslosigkeit in Ostoberschlesien nunmehr endlich im Reich den Segen der Arbeit wieder verspüren, können den Besuch ihrer Frauen und Kinder in vielen Fällen nicht mehr erhalten, weil diesen von den polnischen Behörden grundlos und unter den nichtigen Vorwänden Grenzabweise verweigert werden. Besonders werden von diesen Schikanen die sogenannten Grenzgänger betroffen. Diese unberechtigten und brutalen Maßnahmen der untergeordneten polnischen Behörden bedeuten nichts anderes als eine völlige Abschnürung der Volksdeutschen von ihrem Mutterlande, nachdem die geistige und kulturelle Vereinigung der Volksdeutschen durch das Verbot der deutschen Zeitungen und der Verbot deutscher Filme bereits eine vollzogene Tatsache geworden ist.

Einführung der Militärdienstpflicht in England dar. Es handle sich auch gleichzeitig um den Beginn von Militärbesprechungen mit den Türken, die eine Militärmision nach London geschickt hätten und mit den Polen, deren Kriegsminister nach London gekommen sei.

Britisch-sowjetrußischer Kuhhandel

„Pravda“ listet die Masse

Moskau, 7. Juni. In einem offiziellen Artikel nimmt die sowjetrußische „Pravda“ zum erstenmal seit der Rede Molotows vom 31. Mai wieder zu dem gegenwärtigen Stand der britisch-französisch-sowjetrußischen Vorkonferenzen Stellung. Der „Pravda“-Artikel formuliert die „Minimalbedingungen“, die Moskau mit seiner Antwortnote zur Schaffung der „Verteidigungsfrent“ in Europa übermitteln habe, folgendermaßen:

1. Abschluß eines Effektinpaktes zum gegenseitigen Bestand gegen die Aggression zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion.
2. Hilfeleistung seitens der Sowjetunion für die fünf Länder, die bereits durch das englisch-französische Unterstützungversprechen „garantiert“ seien (gemeint sind Polen, Rumänien, die Türkei, Griechenland und Belgien).
3. Garantie der Hilfeleistung seitens Englands, Frankreichs und der Sowjetunion „für die drei bekannten baltischen Staaten“ (Estland, Lettland und Finnland).
4. Abschluß eines „konkreten“ Abkommens über die Methoden, Formen und Ausmaße der Hilfeleistung (gemeint sind natürlich militärische Abmachungen).

Damit ist durch die offizielle „Pravda“ zum erstenmal der Inhalt der Sowjetantwort, die in London und Paris so großes Kopfzerbrechen verursacht hat, klar ausgesprochen. In einer für die Engländer recht peinlichen Weise hielt also Moskau jetzt die geforderte „Garantie“ für die baltischen Staaten gegen seine Mitwirkung an der eventuellen Unterstützung für die bereits „garantierten“ englisch-französischen Schützlinge aus.

Belgiens Außenpolitik

Abgabe an „kollektive Sicherheit“ und Einkreisung

Brüssel, 7. Juni. Der außenpolitische Kammerauschuss nahm den Bericht des sämlich-katholischen Abgeordneten und Kammerpräsidenten von Cauwelaert über die belgische Außenpolitik an. Einleitend wird erklärt, daß Belgien im Interesse seiner Sicherheit und Existenz äußerste Wachsamkeit zeigen und die von König Leopold festgelegte Politik der Unabhängigkeit und des Gleichgewichts mit unbedingter Treue befolgen müsse. Der Bericht formuliert dann eine deutliche Abgabe an die Politik der kollektiven Sicherheit und der Einkreisung. Belgien will, so heißt es, von jeder militärischen Verpflichtung gegenüber dem Auslande, sei sie kollektiv oder gegenseitig, frei bleiben. Es beabsichtige, sich vorzüglich aus den Streitigkeiten seiner Nachbarn herauszuhalten. Belgien werde jedem dieser Staaten durch seine Politik der Unabhängigkeit und der Enthaltung und durch die peinliche Bewahrung der Unverletzbarkeit seines Bodens den Frieden an den gemeinsamen Grenzen sicherstellen, aber es werde sich widersetzen, das belgische Gebiet für einen Angriff oder eine militärische Operation, die gegen einen anderen Staat gerichtet wäre, zu benutzen. Belgien sei nicht mehr durch einen internationalen Status gebunden, der es verhindern würde, seine politische Linie frei abzuwandern, ohne gegen internationale Verpflichtungen zu verstoßen. Belgien wolle und müsse einer Politik der Unabhängigkeit, des Gleichgewichts und des Friedens treu bleiben. In dem Bericht wird ferner klar die Solidarität zwischen Belgien und Holland unterstrichen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichsminister Dr. Goebbels beabsichtige in Wien eine Reihe von Theatern, die zum Teil schon umgebaut sind und zum Teil noch umgebaut werden sollen, sowie die Anlagen und das Gelände der Wien-Filmgesellschaft mbH, auf dem Rosenhügel. Jetzt wird auf Grund der Entscheidung des Reichsministers auch in Wien mit größter Beschleunigung der Bau neuer Ateliers durchgeführt werden.

Frei bei Horthy. Reichsminister Dr. Fritsch wurde am Dienstag von Reichsverweser von Horthy in Budapest in Privataudienz empfangen. Anschließend gab der Reichsver-



weser zu Ehren des deutschen Volkes ein Frühstück im neuen Kreise. Am Abend gab Innenminister Dr. Brüning...

Der Stabschef auf Besichtigungseise. Im Rahmen seiner Besichtigungstour...

Baldur von Schirach in Bukarest. Mittwochmittag traf der Reichsjugendführer...

Hinrichtung. Am Dienstag sind der 1885 geborene Lorenz Fischer und seine 1890 geborene Ehefrau Rosa Fischer...

Aus Stadt u. Land

Winkelmann stand in erhabener Einsamkeit, wie ein Gebirg, durch seine ganze Zeit, und dennoch hat er so Großes geleistet.

8. Juni: 1785 Johann Joachim Winkelmann gestorben. - 1810 Robert Schumann geboren.

Soldaten-Abtschied

Soldat sein, das ist raube Art, heute hier und morgen dort; kaum haben sie genas getanzt, da fahren sie schon fort.

So schreibt uns ein hiesiger Poet. Gegen 8 Uhr heute früh rückte die 1. Kompanie der Nachrichtenabteilung...

Vom Reichsbelegertag zurück

Vorgetern sind nach 12tägiger Fahrt die Teilnehmer am Reichsbelegertag in Kassel aus dem Bezirk Hagold zurückgekehrt.

Auszeichnung landw. Gefolgschaftsmitglieder

Anlässlich der Ehrung alleinverdienender Bauerngeschlechter der Landesbauernschaft Württemberg...

„Deutschlands Kampf um kolonialen Lebensraum“

Wildberg. Unser junger Reichskolonialbund hier, der durch das richtige Verben des Ortsbeauftragten...

Dr. A. Stollteimer-Preudenstadt sprach über „Deutschlands Kampf um kolonialen Lebensraum“. Neben all den großen politischen und wirtschaftlichen Fragen...

Der Redner ging nun ausführlich mit überzeugenden Zahlen und Statistiken auf die Lösung des deutschen Lebensraumpblems durch Industrialisierung ein.

50 und mehr Jahre ununterbrochen auf demselben Hof bzw. in demselben landwirtschaftlichen Betrieb tätig sind...

Ernte des Todes

Haiterbach. In Kürberg starb am 5. Juni Frau Kath. Buzmeier, Lehrerswitwe. Sie stammte aus Haiterbach...

Neuerungen in Bernsdorf

Mit dem herrlichen Wetter sind auch die Kurgäste in größerer Zahl gekommen und damit hat gleichzeitig der Baderbetrieb im Schwimmbad eingeleitet.

Aus Wölling

Revierförster Kappelmann wurde in die freie Revierförsterstelle der Befoldungsgruppe A 41 eingewiesen.

Abtschied von einem Nationalsozialisten

Calw. Am Dienstag wurde Kreisamtsleiter Pg. B. Koch unter sehr zahlreicher Beteiligung beerdigt.

Große Enzangenbergbeleuchtung

Wildbad. Wie der legendenreiche und heilsame Thermalquell in Wildbad der Erde entströmt, so sind auch Wildbads herrliche Enz- und Kuranlagen ein Stück unwirklicher Natur.

Schöne Erfolge der Segelflieger

Wildberg. Am diesjährigen Segelflugwettbewerb der Gruppe 15, der am Sonntag an der Ted seinen Abschluss fand...

Schwarzes Brett

NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk

Für Zelle 1 und 2 ist morgen Nachschaden, außerdem für die Frauen, die an den vorhergehenden Tagen nicht mitarbeiten konnten.

Nachrichten 24/401 Hagold

Die Sportdienstreife Leichtathletik tritt um 19 Uhr auf dem Hindenburgplatz an und zwar alle Jungen, die getriert bekannt gegeben wurden.

H. W. M., D. J. M., Standort Hagold

Spielfahr heute 20 Uhr vollständig im Festaal der Aufbauschule.

Ein Condor-Regionär von vorbildlicher Einsatzbereitschaft

Alpirsbach. Wir berichteten bereits von dem Besuch des Generalobersten von Brauchitsch im Lager der Legion Condor in Döberitz...

Horst (Wiehmar). Dem Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 1 Kalb, 1 Kinde und 94 Milchschweine.

Letzte Meldungen

Der Führer besichtigt das Volkswagenwerk Kallersleben. Stadt des AdF. Wagens. Am Mittwoch hat die Führer unerwartet dem im Bau begriffenen Volkswagenwerk Kallersleben einen Besuch ab...

Eisenbahnunfall auf der Strecke Weimar-Gera. Erfurt. Nach einer Mitteilung der Reichsbahnverwaltung...

Schwerer Eisenbahnunfall bei Warshan. 6 Tote, 16 Verletzte. Ursache: Uebermäßige Geschwindigkeit Warshan. In dem Vorort Pruskow bei Warshan...

Neues Brandunglück in Warshan

Warshan. Warshan wurde am Mittwochabend von einem neuen Brandunglück heimgesucht.

Verhaftung eines Mörders nach 18 Jahren. Der Kriminalpolizei Hamburg ist es gelungen, den wegen Verdachts des Mordes seit dem Jahre 1921 festbrieflich verfolgten Arzt Dr. med. Karl Fink...

Ausbau der schweizerischen Landesverteidigung. Der Nationalrat befahl sich mit dem weiteren Ausbau der Landesverteidigung. Bundesrat Ringer betonte die Notwendigkeit der Bewilligung weiterer Kredite...

Württemberg

Marinesoldaten in Stuttgart

Stuttgart, 7. Juni. Die Kommandantur Stuttgart teilt mit: Aus Anlaß der Krankheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Kaeder, trifft in der Nacht zum Donnerstag um 22.1 Uhr im Stuttgarter Hauptbahnhof eine Kompanie der 8. Marine-Artillerie-Abteilung aus Emden in Stärke von drei Offizieren und 185 Unteroffizieren und Mannschaften ein. Die Marine-Artillerie wird in der Bergstraße unterkunft. Zum Empfang des Großadmirals wird die Kompanie am Donnerstag gegen 20 Uhr am Hofplatz Victoria und bei der am Freitag vormittag 11 Uhr stattfindenden Festigung der Jahreshauptversammlung des Deutschen Ausland-Instituts vor dem Großen Haus der Württ. Staatstheater die Ehrenbezeugung erweisen. Das Marine-Musikkorps, das die Kompanie begleitet, spielt am Freitag von 17 bis 19 Uhr auf der Reichsgartenschau.

Haupttagung der württ. Hebammen

Stuttgart, 7. Juni. Die Landesfachschaft württ. Hebammen in der Reichshebammenchaft, die 1400 Mitglieder umfaßt, tritt am 28. Juni in Stuttgart zu ihrer 30. Haupttagung zusammen. Die Tagesordnung sieht u. a. Vorträge von Ministerialrat Dr. Jimdas-Berlin über das Reichshebammengesetz, von Ministerialrat Dr. Stähle über „Die Hebamme in der Gesundheitsführung des deutschen Volkes“, von der Leiterin der Reichshebammenchaft, Frau Hanna Conti, über „Die Neuerungen in der Sozialversicherung“, Frau Kommerell über „Familie und Volk“ sowie von Obermedizinalrat Dr. Fejer, Direktor der Landeshebammen-Schule, vor.

Stuttgart, 7. Juni. (Kinder aus dem Sudeten-gau.) 380 Kinder aus dem Sudeten-gau, in der Hauptstadt aus dem Bezirk Mies, trafen am Dienstagabend im Hauptbahnhof ein. Weitere 80 Kinder, die im Kreise Ludwigsburg zur Erholung untergebracht werden, hatten den Zug bereits in Ludwigsburg verlassen. 84 traten die Weiterreise in den Kreis Göttingen und 80 in den Kreis Keutlingen an. Die übrigen Kinder wurden in Stuttgart untergebracht.

Zu j a m e n s o h. Auf der Kreuzung Redar- und Werderstraße stieß am Dienstag ein Straßenbahnzug mit einem Lastkraftwagen mit Anhänger zusammen. Der mit Kohlen beladene Anhänger stürzte um, und die Ladung fiel auf die Fahrbahn, sodaß eine Verkehrsstörung entstand. — Eine Böheim- und Richtigkeitsstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Krafttrad. Der Fahrer des Motorradzuges zog sich Verletzungen zu.

Münchingen a. d. F., 7. Juni. (100 Jahre Sängerbund.) Vom 25. bis 26. Juni feiert der Sängerbund Münchingen das Fest seines 100jährigen Bestehens.

Motorrad prallte gegen Lastkraftwagen
Fahrer und Beifahrer tot.

Münchingen (Kreis Leonberg). Auf der Reichstraße Juffenhäuser-Schwieberdingen stießen am Montagabend bei Münchingen ein von Schwieberdingen kommender Motorradfahrer und ein von Stuttgart her fahrender Lastkraftwagen, der in die Reichsautobahnfahrt Stuttgart-Weil einbiegen wollte, so heftig zusammen, daß durch den starken Aufprall der Motorradfahrer ein Mann aus Forstheim, auf der Stelle getötet wurde. Ein mitfahrender Knabe im Alter von 12 Jahren wurde mit solcher Wucht über den Lastkraftwagen hinweggeworfen, daß er ebenfalls nach kurzer Zeit starb. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, und der Lastkraftwagen wies so schwere Beschädigungen auf, daß er abgeschleppt werden mußte.

Heilbronn, 7. Juni. (Todesfall.) Nach kurzem Krankenlager starb Landesökonomierat Nährlen. Er wurde 1870 auf dem Elfinger Hof bei Heilbronn geboren und hat sich schon frühzeitig dem Weinbau zugewandt, wofür er die wissenschaftlichen Grundlagen auf der Geisenheimer Lehranstalt erwerben konnte. Seine Berufung im Jahre 1904 in das Amt eines staatlichen Weinbau- und Obstschäferleitenden brachte ihn aufs engste mit dem württembergischen Weinbau zusammen, dem er in der Folgezeit seine ganze Tatkraft widmete.

Redarfall, Kr. Heilbronn, 7. Juni. (Betriebsunfall.) In einem hiesigen Betrieb kam es dadurch zu einem schweren Unfall, daß dem 27-jährigen ledigen August Siegmann aus Bad Friedrichshall-Rochendorf beim Aufsehen von Holz ein großes Brett abrutschte. Siegmann wurde der linke Unterschenkel abgetrennt.

Nottensburg, 7. Juni. (Bürgerwehren treffen sich.) An dem Landestreffen der historischen Bürgerwehren am kommenden Samstag bis Montag nehmen außer den württembergischen auch badische Bürgerwehren teil. Vor der Einleitung des Treffens durch Kanonenschüsse am Samstagnachmittag bis zum gemeinsamen Auszug nach Bad Nottensburg am Montag widmet sich ein reichhaltiges Programm ab. Am Samstag um 17 Uhr wird das Landestreffen durch den Landeskommandanten Zeitwanger-Stuttgart auf dem Marktplatz eröffnet. Eine Gefallenenehrung schließt sich an. Den ersten Tag beschließt ein großer Kameradschaftsabend in der Städtischen Turn- und Festhalle. Der Sonntag, der mit dem Weken um 6 Uhr beginnt, bringt unter anderem um 10.30 Uhr die Verbandstagsfeier im Rathausausgangssaal. Um 14 Uhr bewegt sich ein Festzug mit den Bürgerwehren durch die Stadt. Mit einem Sommerachtsfest auf dem Festplatz mit Konzert, Tanz und Feuerwerk klingt der Sonntag aus.

Ulm, 7. Juni. (Ministerbesuch.) Ministerpräsident Mergenthaler besuchte am Dienstag die Stadt Ulm, wo er um 9 Uhr eintraf und nach herzlicher Begrüßung durch Kreisamtsleiter Hofpach und durch das Spalier der 5000 Schulkinder zum Rathaus fuhr, wo Ehrenformationen angetreten waren. Im Rathaus begrüßte ihn Oberbürgermeister Förster namens der Stadt. Der Ministerpräsident sprach hierauf über die kulturelle Bedeutung der Stadt Ulm, die — ebenio wie Heilbronn für das Unterland — eine kulturelle Zentrale für Oberschwaben werden müsse. Er teilte mit, daß er im Nachtrag des Staatshaushalts 1938 eine erste Rate von 300 000 RM. für den Ulmer Theaterneubau eingekauft habe. Anschließend besuchte der Ministerpräsident die Bauhalle der neuen Gewerbeschule, besichtigte das Stadttheater, dessen Zustände er als völlig unhaltbar bezeichnete. Den Abschluß der Besichtigungen bildete ein Besuch der Reiferschule, wo 99 Leiter württembergischer Berufsschulen sowie der erste Lehrgang der Wirtschaftlichen Oberschule angetreten waren. Nachmittags besichtigte der Ministerpräsident den Musterbetrieb der Wieland-Werke. Am Abend war eine große Zahl württembergischer Wirtschaftsführer und Leiter württembergischer Berufsschulen zu einem Vortrag eingeladen. Dabei ging Ministerpräsident Mergenthaler eingehend auf die Notwendigkeit der Leistungssteigerung durch bessere Berufsschulung ein.

Ulm, 7. Juni. (Verbsinger-Feier.) Die Stadt Ulm hat sich entschlossen, in Verbindung mit der Kreisleitung und dem NSFK. Ulm eine Verbsinger-Feier und Verbsinger-Ausstellung zu veranstalten. Am 17. Juni, dem Eröffnungstag der Schau, findet eine Kundgebung der Kreisleitung statt. In der Schau wird eine Rekonstruktion des Flugapparats Verbsingers, die von NSFK-Männern hergestellt worden ist, gezeigt.

Sport

Vor-Wettkampf

am 10. Juni 1939 in der Turnhalle in Calw
Nachkehende Ja. bogen am Samstag, den 10. Juni gegen den Bann 427 Leonberg. Der Vorkampf ging knapp mit 5:7 Punkten verloren. Wir wollen hoffen, daß der am Samstag folgende Rückkampf zu einem Siege für den Bann 401 wird.
Papiergewicht: Kuch, Bann 427 — Kläger, Ludwig, Bann 401. Fliegengewicht: Wolfangel, 427 — Kläner, Otto, Nagold, 401. — Santamgewicht: Schmidt, 427 — Körner, Theo, Hirsau, 401. Federgewicht: Kaulsch, 427 — Rathfelder, Fr., Hirsau, 401. — Böhmer, 427 — Schäble, Stammheim 401. Weltgewicht: Münch, 427 — Stidel, Nagold, 401. Mittelgewicht A: Schmidt, Hugo, 427 — Laufer, Frk., Hirsau, 401. Mittelgewicht B: Weh, 427 — Rothfuß, Nagold, 401. Halbschwergewicht: Hochstetter, 427 — Dielendach, Nagold, 401. Schwergewicht: Neumann, 427 — Witt, Reinhold, Bad Liebenzell, 401.

Zehn Tage Wetter voraus

für die Zeit vom 8.—17. Juni 1939

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsprognosen des Reichswetterdienstes Bad Homburg v. d. H.

In den nächsten Tagen im ganzen Reich bei hochsommerlichen Temperaturen weiterhin troden, höchstens im Westen und Südwesten sowie im Alpengebiet Wärmegewitter. In 2-3 Tagen auch im Osten Aufstehen von Wärmegewittern.

Ungefähr zum Wochenwechsel mit Einbruch von Meeresluft nach Westwärts fortschreitend Übergang zu kühlerem und veränderlichem Wetter. Niederschläge meist schauerartig und vielfach in Verbindung mit Gewittern, jedoch im Tiefland und am Süd- und Oststrand der Gebirge im allgemeinen nur leicht. Kein ausgeprägtes unfreundliches Wetter im Südosten des Reiches (Stmk.). Eintreffen der Meeresluft wahrscheinlich erst gegen Mitte der nächsten Woche. Am längsten wird das heitere Wetter voraussichtlich im äußersten Osten (Kärnten und Steiermark) bestehen bleiben.

Gegen Ende des Zehn-Tage-Zeitraumes in Westdeutschland wieder Besserung.

Anzahl der Tage mit Niederschlägen im Südosten drei, im übrigen Reich zwischen drei und sechs. Gesamtsonnenscheindauer im Südosten meistentheils über 80 Stunden.

Das Wetter

Mit der Verlagerung des hohen Druckes nach dem Balkan dehnt die südranzösische Witterungszone ihren Einfluß allmählich auch auf die südlichen Teile unseres Gebietes aus. Während im Norden und Osten Süddeutschlands das heitere und sehr warme Wetter erhalten bleibt, wird es vornehmlich über der Alb und dem Schwarzwald am Mittag und Nachmittag zu härterer Bewölkung und Gewitterbildung kommen. Die Temperaturen werden vielfach über 30 Grad ansteigen.

Voraussetzliche Witterung für Donnerstag: Im Südwesten mäßig, schwül und am Nachmittag heilige Gewitter, im übrigen Teil heiter und sehr warm. Winde aus Südost und Süd.

Für Freitag: Wolfig, warm und gewittrig.

Gestorben: Michael Burdhardt, 73 J., Würzburg.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Jaifer, Inhaber Karl Jaifer; Verantwortlicher Schriftleiter: Frk. Schlang; Anzeigenleiter: Oskar Rösch; sämtliche in Nagold. Dfl. V. 39: über 2880.

Kurzzeit in Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zur Badezeit

Bademützen per Stück 1,50, 1,10, —, 85	Badeanzüge, wollen p. St. 7,90, 5,80, 4,50, 3.25
Badeschuhe 1 Paar . . . 1,70, 1,40, 1.—	Badeanzüge, Orchidee p. St. 18.—, 13,90, 10,20, 8.70
Badehosen, wollen 1 Paar . . 8,50, 2,85, 2.70	Bademäntel p. St. 17,80, 13.—, 9,80, 6.60

Schiler-Benz

Aufgeweckter, ehrlicher

Junge

welcher Lust hat, das Friseurhandwerk zu erlernen, kann sofort eintreten bei 1009 Wilhelm Strauß, Friseurmstr., Herren- u. Damenfriseurgeschäft Ditzingen bei Stuttgart.

Es biegen

sich die Bretter, wenn ihr Parkett keine entsprechende Nahrung bekommt. REGINA-Hartwachs, ein reines Naturprodukt, enthält alle Bestandteile, die zur richtigen Bodenpflege notwendig sind. Daher

REGINA HARTGLANZWACHS

Dr. Gerh. Letsche
Wilh. Frey
Karl Harr
Otto Harr
Karl Ungerer

Statt Karten!

Sulz / Bad Teinach

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 10. Juni 1939

in unserem Hause, Gasthaus „Linde“ in Sulz stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Friedrich Weidle

Vinzenz, Sulz

Marie Dittus

1107

Mineralwasservertrieb, Bad Teinach

Rechtliche Trauung um 12 Uhr in Sulz.

Die neuen

Fremdenblöcke und Polizeilichen An- u. Abmeldeformulare

sind jetzt stets vorrätig bei

G. W. Jaifer, Nagold.

Samstag, den 10. Juni (nur bei günstiger Witterung)

Große Einzelbeleuchtung in Wildbad

Zahlreiche Omnibus-Sonderfahrten

Sil - das Wäsche schonend bleicht

Sil macht auch das Spülen leicht!

Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen

Strohütte sowie leichte Sommermützen in grosser Auswahl bei

342 Großmann, Marktstraße



Münchener Illustrierte

AKTUELLE BILDER UND BERICHTE SPANNENDE ROMANE

DEDEN DONNERSTAG NEU

in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Mädchen

aushilfsweise tagsüber gesucht Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Zta. 1109

Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!

Kaufe ca. 30 Zentner eingebrachtes 1089

Sen

Zu verkaufen mehrere 100 Ltr. Apfelsaft sowie eine neue, naturolfekte Rübe sehr präpariert

Kronenstraße 5.

Ga. 600 Liter 1006

Obstmot

zu verkaufen

Wittlindewirt, Vollmaringen.

Deute 20.15 Uhr Gesamtprobe „Traube“ 367



Die Leipziger Parole

Es vergeht keine Kundgebung des Reichsnährstandes, es gibt keine landwirtschaftliche Ausstellung, keine Rede eines Bauernführers, auf der nicht das Thema der **L a n d s c h a f t** in irgendeiner Form berührt wird. Der Reichsnährstandsminister Darré hat auch die Eröffnung der Leipziger Reichsnährstandsausstellung nicht ungenutzt zu einem Mahn- und Bedruss verstreichen lassen. In seiner Eröffnungsrede, die als geistiges Motto die gesamten Tage der großen Leipziger Agrarschau überharrt, hat er sie als **S e u h e d e r S t a d t s c h a f t** angeprangert und damit aus dem Herzen zahlreicher Volksgenossen in Stadt und Land gesprochen. Die Hunderttausende von Besuchern der Leipziger Schau haben in der jächseligen Großstadt Gelegenheit, sich von den ungeheuerlichen Auswirkungen der Stadtsucht am praktischen Beispiel zu überzeugen. Ein Rundgang durch die einundzwanzig großen Lehrschau der Ausstellung, durch das weite Gelände im Südwesten der Industrie- und Handelsstadt bietet so viel handgreifliche Beispiele für die Schäden der Stadtsucht, daß schon aus diesem Grunde auch der Besuch durch Nichtbauern wärmstens empfohlen werden kann.

In welcher Weise die geistige Seuche der Stadtsucht immunisiert werden kann, darauf wird gleichfalls in Leipzig eingegangen. Auf der Schau ist tatsächlich der Versuch gemacht worden, dem Aufruf des Reichsbauernführers Darré entsprechend „der vielfach veräußerlichten Fassade eines städtischen Lebensideals ein starkes, deutsches, sicheres, bäuerliches Selbstbewußtsein gegenüberzustellen“. Es ist gelungen, dem Problem von mancherlei Seiten aus zu Leibe zu rücken. Sinn der Leipziger Schau ist ja vor allem, dem Bauern Mittel und Wege zur **L e i s t u n g s s t e i g e r u n g** aufzuzeigen. Indem sie dieser Aufgabe genügt, hilft sie aber auch gleichzeitig dabei mit, die Gründe für die Abkehr vom Lande und die Flucht zur Industrie unwirksam zu machen. Leistungssteigerung bedeutet für den Bauern unter den gegenwärtigen Umständen nicht Arbeitsentlastung, sondern **A r b e i t s e i n s p a r u n g**. Zur Einsparung von Arbeit, für die nun einmal der gesamte Volkörper noch nicht genügend Kräfte hergeben kann, werden die vielfältigen Methoden einer Rationalisierung und Technisierung der landwirtschaftlichen Erzeugung empfohlen.

Auch Arbeitseinsparung wirkt sich letzten Endes in einer Aufbesserung des Verhältnisses zwischen Aufwand und Ertrag aus. Zu einem großen Teil aber ist gerade die Ungunst zwischen Aufwand und Ertrag bäuerlicher Arbeit im Vergleich mit den entsprechenden Werten städtischen Einkommens und industriellen Schaffens als Argument für die Erklärung des Juges zur Stadt herangezogen worden. Wenn es deshalb der Leipziger Schau gelingt, in zahlreichen Besuchern die Ueberzeugung wachzurufen oder auch zu verstärken, daß die Mittel der Technik, der Chemie, die Erfahrungen der Betriebswirtschaft noch mancherlei an Reserven zur Ertragssteigerung, zur Verbesserung und Erleichterung der Arbeitsweise wie des Lebensstils enthalten, so hat sie ihren Sinn am besten erfüllt. Dabei vergißt auch die Schau in Leipzig niemals, daß über diese rein praktische Seite hinaus seelische Ursachen nachdrücklich für die Erscheinungen der Stadtsucht verantwortlich gemacht werden müssen. Nicht umsonst verläßt die in Leipzig dargebotenen Leibesübungen der Reichsnährstandsschule Burg Neuhäusen zur Bedeung eines bäuerlichen Selbstbewußtseins und eines eigenen bäuerlichen Lebensstils beizutragen.

Es ist zweifellos keine einfache Aufgabe, in einer Zeit unter allen Umständen mehr zu erzeugen zu müssen, in der die Arbeitskräfte für die Mehrerzeugung statt anzuwachsen freis geringer werden. Erst recht wird diese Aufgabe dann schwierig, wenn von dieser Mehrerzeugung, von dem Erfolg der schon vier Jahre mit bewundernswertem Fleiß und Pflichtbewußtsein durchgehaltenen Produktionskämpfe die Sicherung und Verteidigung des deutschen Lebensraumes und damit des deutschen Volkes zu einem großen Teile abhängig ist. In der weltpolitischen Auseinandersetzung unserer Jahrzehnte sind auf eigenem Boden erzeugte Milch und Butter, auf eigenem Boden gewachsenes Brotgetreide ebenso wert wie Kanonen, Fluggeschütze und Tanks. Der Bauer ist letzten Endes ebenso Soldat wie der Volksgenosse, der in der Kaserne Dienst mit der Waffe macht. Er trägt nur ein anderes Kleid. Nicht umsonst ist England gezwungen, eine so riesenstarke Kriegsstotte zu bauen, so viel Hunderte für die Unterhaltung und den Bau von Schlachtschiffen und Panzerkreuzern auszumwerfen. Ohne diese Flotte könnte es trotz der trübsamen Kornkammer einen Krieg nur wenige Monate durchhalten, denn keine Bauern erzeugen nicht genügend Brot und auch nicht genügend Fett. Wenn Deutschland auf ähnliche Experimente wie England verzichtet und sich mit einer entsprechend kleineren Flotte begnügt, so gewiß auch deshalb, weil es eine Landwirtschaft besitzt und erhält, deren Erzeugnisse sowohl für Schlachtschiffe und U-Boote überflüssig machen.

Soldatisches Pflichtbewußtsein muß deshalb auch in der Seele des Bauern und Landarbeiters die gleiche Wurzel schlagen wie bei den Arbeitskameraden in der Stadt, in den Rüstungsbetrieben und kriegswichtigen Fabriken, wie bei den Soldaten in den Kasernen, auf den Kriegsschiffen und am Steuer der Jagd- und Bombenflugzeuge. Auf der Leipziger Schau können die Hunderttausende von bäuerlichen Besuchern erkennen, welche Früchte ihre pflichtbewußte Arbeit in den vergangenen Jahren getragen hat. Ohne ihren tapferen und selbstlosen Einsatz wäre es niemals gelungen, so viel an Nahrungsmitteln mehr zu erzeugen wie die Steigerung des Bedarfs es von ihnen verlangte. Tene zwei Millionen A.M., die Deutschland 1938 an Devisen für Einfuhr von Agrarerzeugnissen einsparen konnte, sind das Geschenk jener an die deutsche Nation, die pflichtbewußt auf ihrem Plage ausharrten und der Seuche der Stadtsucht in vorbildlicher Haltung widerstanden.

„Freundschaft und enge Zusammenarbeit“

Mehrfachstündige Aussprache zwischen dem Führer und Prinzregent Paul

Berlin, 6. Juni. Der Führer hatte am Montag noch einmal eine Zusammenkunft mit dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien in der neuen Reichstanzlei. Bei der **m e h r f a c h s t ü n d i g e n** Aussprache waren der jugoslawische Außenminister Cincar Marowitsch und der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zugegen. Vorher hatte der Führer den Prinzregenten Paul und die Prinzessin Olga von Jugoslawien zum Frühstück in sein Haus gebeten und anschließend mit seinen hohen Gästen den Tee im Garten der Reichstanzlei eingenommen.

Der Besuch des Prinzregenten Paul von Jugoslawien und seiner Begleitung in Berlin hat Gelegenheit zu einem **u m f a s s e n d e n**

senden Meinungsaustausch zwischen den jugoslawischen Gästen und den maßgebenden deutschen Stellen geboten. Die Besprechungen, die in offener Herzlichkeit und in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben sich auf alle die beiden Länder berührenden Fragen erstreckt. Beide Teile sehen in der vertrauensvollen Freundschaft und engen Zusammenarbeit, die Jugoslawien mit Deutschland und Italien verbindet, ein wesentliches Element für die Beruhigung Europas und für eine Politik, die eine wirklich aufbauende Arbeit zum Ziele hat. Beide Regierungen sind fest entschlossen, ihre Beziehungen auf dieser klaren und festen Grundlage in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung weiter zu vertiefen. Sie sind in voller Übereinstimmung mit der italienischen Regierung davon überzeugt, daß sie mit dieser klaren Politik der Aufgabe dienen, die gegenwärtig auf Europa lastenden politischen Spannungen zu beseitigen und eine die Lebensrechte der Völker gewährleistende friedliche Entwicklung sicherzustellen.

Im Zeichen der deutsch-jugoslawischen Freundschaft

Berlin, 6. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring angeordnet, daß zwei bisher im Heeresmuseum in Wien befindliche alte serbische Geschütze als sichtbares Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit an das Königreich Jugoslawien und dessen Wehrmacht zu rü c k g e g e b e n werden. Die Geschütze werden am 17. Juni in feierlicher Form vom Deutschen Militär- und Luftwaffenattaché in Belgrad seiner Majestät König Peter II. gegeben werden.

Bei den Geschützen handelt es sich um eine Haubitze und um ein Feldgeschütz, das Karadjorje, der Begründer der königlich-serbischen Dynastie, auf dem Rückzug während der türkischen Uebermacht Anfang des 19. Jahrhunderts den österreichischen Militärbehörden übergab, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen.



Der Führer verabschiedet sich von seinen jugoslawischen Gästen. Der Führer begleitete selbst den Prinzregenten Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga zum Lehrter Bahnhof. (Presse-Hoffmann, Sonder-Multiplex-R.)

Goebbels-Rede vor der Reichstheaterkammer

Berlin, 6. Juni. Dr. Goebbels führte in seiner großen Rede weiter aus:

„So ist denn die Geschichte des deutschen Theaters recht eigentlich auch die Geschichte des Welttheaters überhaupt geworden. Wo irgendwo auf dem weiten Erdball Theater gespielt wird, da weht ein Hauch von deutschem Geiste mit, genau wie bei jedem Soldatenschritt, der in der Welt getan wird, ein leichtes Knarren des preußischen Grenadierstiefels mit zu vernehmen ist. Das aber ist wieder ein Beweis für die Werte des deutschen Geistes, daß er seinen unbestreitbaren Beitrag zu geleistet hat zu zwei Vorkämpfern im menschlichen Leben, die nur scheinbar so weit voneinander entfernt liegen, die sich in Wirklichkeit aber auf das sinnvollste bedingen und ergänzen. Wir waren nicht nur die Lehrmeister in der edlen Kunst des Theaters, wir sind es auch noch und werden es immer bleiben. Denn der Spieltrieb, das Urelement der Theaterleidenschaft, steht uns Deutschen im Blut. Das Theater ist für uns kein bloßer Unterhaltungsgegenstand. Es war und ist und bleibt ein Streitgegenstand, das Objekt hitzigster geistiger Polemik.“

Dr. Goebbels ging in diesem Zusammenhang auch auf das Verhältnis zwischen Film und Theater ein: Es sei nicht anzunehmen, daß der Eindruck des Films in die Sphäre des Theaters der Bühne auf die Dauer Schäden zufügen könne. Denn das Theater sei doch immer der Zentralpunkt der darstellenden Kunst und werde das auch für die Zukunft bleiben.

Dr. Goebbels sprach dann von der Aufgabe der deutschen dramatischen Kunst in unserer Zeit. Staat und Partei haben sich als Treuhänder des Volkes der Kunst gegenüber in die Entwicklung der Kunst fördernd eingeschaltet und fühlen sich auch dem deutschen Theater gegenüber als die großen Mäzene. In sinnvoller Zusammenarbeit zwischen Volk, Partei, Staat und Theater liege bereits die Sicherung des kommenden Erfolges. Eine der vornehmsten Sorgen der kulturpolitischen Führung des Reiches seit Beginn des nationalsozialistischen Regimes sei der großzügige Ausbau der Altersversorgung unserer deutschen Kunstschaffenden gewesen. Mit dieser Befriedigung könne er feststellen, daß auf dem Gebiete des deutschen Theaterlebens die **5 - P e r z e n t - A u s g a b e** für jede Theaterkarte allein im Reich die ihrem Bestehen schon rund 2 1/2 Millionen RM. eingebracht habe. Damit sei die Altersversorgung der Bühnenschaffenden hinreichend gesichert. Auch die Forderung nach einem jährlichen bezahlten Urlaub für die Bühnenschaffenden sei inzwischen durch die Urlaubsordnung für das deutsche Theaterleben vom 8. Oktober 1938 erfüllt worden.

Deutschland sei heute mit weitem Abstand das theaterreichste Land der Welt, so konnte Dr. Goebbels in seinem großen Redenschaftebericht feststellen. Während andere europäische Großmächte zum Teil nicht ein einziges vom Staat geführtes oder subventioniertes Theater zu verzeichnen hätten, zählten wir in Deutschland 200 Theater, die vom Reich, von den Ländern oder von den Gemeinden unterhalten würden. Außerdem verzeichneten wir 39 Gaubühnen, 38 Privattheater, 21 Spieltheater, 16 Bauerntheater, 89 Freilichttheater mit Berufschauspielern, 30 niederdeutsche Bühnen und ca. 90 kleine ruhende Privatunternehmen.

Erste Worte fand Dr. Goebbels bei der Frage der **S p i e l p l a n g e s t a l t u n g**. Lobend hob er auch diesmal die aktive und verantwortungsvolle Suktätigkeit der sogenannten „Provinz“ hervor, die sich vielfach durch eine besondere künstlerische Betriebsamkeit und Unternehmungslust auszeichne. Mit sehr deutschen Worten wandte sich Dr. Goebbels dann gegen die „bürgerliche Bequemlichkeit“ mancher Bühnenleiter, die nur das Erprobte zur Aufführung brächten, um sich nicht der Gefahr des Mißerfolges oder nur dem Risiko auszusetzen.

Weiter behandelte Dr. Goebbels dann die Frage der Aufnahme ausländischer Stücke in den deutschen Spielplan. Er wandte sich dagegen, daß man etwa einer geistigen und kulturellen Autarkie das Wort reden solle. Weiter griff Dr. Goebbels dann die Frage des Bühnennachwuchses auf, wobei er eindeutig feststellte, daß die Jugend zunächst einmal etwas leisten müsse: „Auch hier, wie überall anderswo, ist nicht das Lebensalter, sondern das Können entscheidend. Denn das Können bestimmt, wie das Wort ja schon sagt, die Kunst. Das Wollen allein ist dabei nur von sekundärer Bedeutung.“

An die Intendanten richtete Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang die Mahnung, sich auch für alle die künstlerischen Menschen verantwortlich zu fühlen, die sich ihrer Führung anvertrauen und unter ihrer Führung ihre Aufgabe am Theater erfüllen

wollten. Zum Schluß seiner Rede kam Dr. Goebbels dann noch einmal auf das Verhältnis zwischen Volk und Theater zu sprechen: Das Volk liebe sein Theater, weil es in ihm eine geistige und künstlerische Ausdrucksform seines Seins und seines Volkstums wieder finde. Aber es gelte auch die Millionenstücken unseres Volkes in die Theater hineinzuführen, die es bisher nur vom Hörensagen kannten. In einem zündenden Appell wandte sich Dr. Goebbels dann an alle Bühnenschaffenden im ganzen Reich. Sie sollen das Leben auf die Bretter bannen, die die Welt bedeuten, auf daß der Zuschauer erschüttert und erhoben erkenne, wie dieses allmächtige Leben durch sie in neuer Gestalt vor seinen Augen erscheint und ihm einen Aktzang dessen vermittelt, was groß und mächtig in uns allen wirkt. Das ist der Weg der deutschen Bühne. An seinem Ende steht das Ziel, ewig gleich und ewig groß: das deutsche Volks- und Nationaltheater!

Die programmatischen Erklärungen des Reichsministers läßen im ganzen Hause bärmischen Beifall aus.

Arbeitslagung der Propagandisten

Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter sämtlicher Gaue des Großdeutschen Reiches zu einer Arbeitslagung nach Wien berufen. Grundstiftliche Reden von Dr. Goebbels und von Minister Alfieri gaben einen umfassenden Ueberblick über die politische Lage und über die enge deutsch-italienische Zusammenarbeit auf den Gebieten Presse, Kultur und Propaganda. Dr. Goebbels sprach über den Zweck des diesmaligen Besuchs des italienischen Freundes in Wien und die damit eingeleitete noch engere Koordination der kulturellen und propagandistischen Politik Deutschlands und Italiens. Die dumm-dreißigen Versuche, die vor allem die Engländer und Franzosen immer wieder machten, um auf eine Trennung der Anschauung zu spekulieren, seien deshalb von vornherein zur völligen Ausschließlichkeit verdammt. Die beiden Völker wählten, daß sie gemeinsam unüberwindlich seien, daß sie ideologisch und interkulturell auf Geheiß und Verberd zusammengehen müßten, und gemeinsam seien sie deshalb in überlegener Sicherheit und Ruhe den Gefahren entgegen, die aus einem neroßen und unruhigen Europa erwachsen könnten.

Minister Alfieri betonte in einer Rede u. a.: Der beiderseitigen Politik entspreche die Propaganda. Sie verfolge ein großes, gemeinsames Ziel: Einheitslich sei der Führungswille und einheitlich schlage das Herz der beiden Nationen. Es sei eine beklagende Tatsache, daß die Mitarbeiter von Dr. Goebbels hier in Deutschland ebenso wie die seinen in Rom nichts anderes wollten, als sich würdig zu erweisen dem Vertrauen des Führers und des Duce. Sämtliche Anwesenden hatten völlig unter dem starken Eindruck der vom ersten bis zum letzten Wort padenden und mitreißenden Rede des italienischen Ministers gestanden, und als er geschlossen hatte, zeigte ihm bärmischer und nicht endenwollender Beifall, wie sehr er nicht nur die Köpfe, sondern auch die Herzen aller gewonnen hatte.

Dr. Goebbels empfängt die deutschen Dichter

Die Dichtersahrt, zu der künftig in jedem Jahr vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ein Teil der deutschen Dichter und Schriftsteller eingeladen wird, fand am Montag in Wien ihren Höhepunkt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Dichter. Der Dichter und Nationalpreisträger Friedrich Bethge brachte dem Reichsminister im Namen der Dichterkolonne den herzlichsten Dank für das aufwählende und eindringliche Erlebnis zum Ausdruck. Reichsminister Dr. Goebbels sprach dann über die Aufgaben gegenüber dem Volke. Er wisse, daß der Dichter als geistig schöpferischer Mensch die Einsamkeit brauche. Das dürfe aber nicht dazu führen, daß er sich dadurch von der Gemeinschaft entfeme und ihr schließlich verständnislos und fremd gegenüberstehe. Der Dichter müsse immer dem Volke bleiben, denn er habe die Aufgabe, unserer von den Politikern gestalteten Zeit das kulturelle Gesicht zu geben.

Neuer Bittgang nach Moskau?

London, 6. Juni. Die sowjetrussische Antwort ist auch den ganzen Montag hindurch im Foreign Office geprüft worden. Die englische Stellungnahme soll auf der Mittwoch-Sitzung des Kabinetts festgelegt werden. Die Londoner Blätter stellen übereinstimmend die Lage so dar, als ob nun praktisch alle Schwierigkeiten beseitigt seien, geben jedoch gleichzeitig zu, daß eine Frage nach wie vor größtes Kopfzerbrechen bereite, nämlich die An-

Gelegenheit der sowjetrussischen Forderung nach Garantierung der drei baltischen Staaten. „Times“ glaubt, daß alle Schwierigkeiten überwinden werden können, entweder auf diplomatischem Wege oder durch unmittelbare Aussprache. Letzteres scheint ein deutlicher Hinweis darauf zu sein, daß man englischerseits trotz aller Dementis an eine direkte Aussprache mit sowjetrussischen Staatsmännern denkt. Nicht umsonst schreibt Bernon Bartlett in der „News Chronicle“, immer mehr finde der Gedanke Anklang, daß ein britischer Minister nach Moskau (siehe Seite 10) die ewigen Zeitverluste in den Verhandlungen vermeiden würden. Der „Daily Express“ schreibt, England solle die Verhandlungen mit den Sowjets zu einem Ende bringen. Das lange Hinausziehen habe keinen Zweck mehr. Im übrigen verlangten die Sowjets viel zu viel. Jetzt wollten sie sogar eine britische Garantie für die baltischen Staaten, obwohl diese Staaten Englands Schutz überhaupt nicht haben wollten. Das aber bringe die Gefahr mit sich, daß England in einen Krieg verwickelt werde, in dem es dann gezwungen sei, Sowjetrusslands Willen Vorkommen und Estland aufzugeben. Die englische öffentliche Meinung aber würde einen derartigen Krieg als ein Unrecht ansehen.

Paris, 6. Juni. Das Problem der Dreierpakt-Verhandlungen zwischen den beiden westlichen Demokratien und der Sowjetunion, um das schon so viel Tinte geflossen ist, bleibt nach wie vor das Schmerzenskind der Pariser Presse. Besonders die Schwierigkeiten einer etwaigen Garantierung der Anliegerstaaten der Ostsee, die Sowjetrussland für den Abschluß des Dreierbündnisses gefordert hat, betreten den Blätter am Dienstag erhebliches Kopfzerbrechen, um so mehr, als Deutschland am Mittwoch die beiden Außenminister Lettlands und Estlands in der Reichshauptstadt empfangen und Nichtangriffsabkommen mit diesen beiden baltischen Staaten unterzeichnen wird.

Dr. Goebbels besucht Danzig

Teilnahme an der Danziger Gaukulturwoche

Danzig, 6. Juni. Anlässlich der Danziger Gaukulturwoche, die vom 13. bis 18. Juni stattfindet, wird, wie im vorigen Jahre, auch dieses Mal der Protektor der Gaukulturwoche, Reichsminister Dr. Goebbels, nach Danzig kommen. Reichsminister Dr. Goebbels wird am Samstag, den 17. Juni, in Danzig eintreffen und am Sonntag, den 18. Juni, auf der Kulturkundgebung im Staatstheater das Wort ergreifen. Am Sonntag nachmittag findet auf dem Langen Markt eine Feierstunde der Hitlerjugend statt, bei der Reichsminister Dr. Goebbels zur Danziger Jugend sprechen wird.

Der Riesen-Bahnhofbrand in Warschau

Warschau, 6. Juni. Der Schaden, der durch das Großfeuer auf dem Warschauer Bahnhof angerichtet wurde, dürfte hoch in die Millionen gehen. Einen großen Teil des Gebäudes wird man wahrscheinlich von Grund auf neu errichten müssen. Man hofft, daß bald ein behelfsmäßiger Fahrtoerkehr aufgenommen werden kann. Den Ursprung des Feuers erklärt man sich durch Funken, die beim Schweißen auf leicht brennbares Isoliermaterial übersprangen. Nach wenigen Stunden stürzte die acht Stock hohe Halle ein und durchschlug die unterste Decke des Bahnhofs mit Bahnweigen und Gleisen. Nach den bisherigen Feststellungen sind insgesamt 20 Personen verletzt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den Trümmern des Bahnhofs noch einige Opfer der Katastrophe befinden.

Kleine Nachrichten

Prinzregent Paul besuchte Dresden. Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga, die am Montagabend die Reichshauptstadt verlassen hatten, trafen bald darauf im Sonderzug in Dresden zu einem privaten Besuch ein. Die hohen Gäste, die im Hotel Bellevue Wohnung genommen hatten, empfingen am Dienstag Reichsstatthalter Gausleiter Ruffmann, der ihnen seinen Besuch abstattete, und besichtigten dann die Gemäldegalerie im Zwinger. Anschließend begab sich das jugoslawische Prinzregentenpaar in das Schloß Willy.

Die Reise des britischen Königspaares. Das englische Königspaar traf am Dienstagnachmittag auf seiner Reise nach den Vereinigten Staaten in Toronto ein. Der König und die Königin werden am Mittwochabend an der Grenze bei den Niagara-Fällen erwartet.

Weltkongreß der Luftfahrtpresse. Beim ersten Weltkongreß der Luftfahrtpresse wurden Dienstag die Arbeiten mit der Wahl eines Vorstandsausschusses aufgenommen, in den

drei deutsche Journalisten berufen wurden. Als wichtigster Beschluß wurde der Antrag der deutschen Delegation, den Weltkongreß 1940 in Deutschland abzuhalten, einstimmig angenommen.

Deutsche Mannschaften siegten im Sternflug der Luftfahrtpresse nach Rom. Der mit dem ersten Weltkongreß der Luftfahrtpresse verbundene Sternflug nach Rom endete mit einem großen Erfolg der deutschen Teilnehmer. Die von Wellershausen gesteuerte Siebel (Dr. Keller, Zeitungsdienst Graf Reichardt) trug einen ganz überlegenen Sieg davon und sicherte sich damit den Pokal des Duce. Den dritten Platz belegte Glardon gleichfalls auf Siebel (Dr. Kredel, Völkischer Beobachter), wodurch der W. den Pokal des „Popolo d'Italia“ gewann.

Gamelin in London. Der französische Generalstabschef, General Gamelin, traf Dienstag in London ein. Er wurde auf dem Victoria-Bahnhof mit militärischen Ehren empfangen und von dem Generalstabschef der drei britischen Wehrmachtsteile begrüßt.

Dank der britischen Admiralität. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat der britischen Admiralität anlässlich des Unterganges des U-Bootes „Thetis“ telegraphisch seine und der deutschen Kriegsmarine herzliche Anteilnahme ausgesprochen. Die britische Admiralität hat für diesen Beweis der Teilnahme ihren aufrichtigen Dank übermittelt.

Prinzessin Olga besuchte die Reichsmittelschule. Am Montagvormittag besuchte Prinzessin Olga von Jugoslawien mit ihrer Begleitung die Reichsmittelschule am Wedding. Die Reichsraufschwärmerin Frau Gertrud Scholz-Klink führte den hohen Gast durch die Schulungs- und Unterkunftsräume des Hauses und vermittelte einen Einblick in die Mittelschul- und Frauenarbeit, für die Prinzessin Olga lebhaftes Interesse bekundete.

Fünf Jahre alten Jungen entführt und ermordet. In der mittelwestfälischen Gemeinde Bodum-Hövel hat die Polizei ein schweres Verbrechen entdeckt. In einem Graben im „Krähenbusch“ wurde der seit mehr als zwei Wochen spurlos verschwundene und immer wieder gesuchte fünf Jahre alte Rainer Grunow ermordet aufgefunden. Das Kind ist offenbar von dem Mörder solange gewürgt und unter Wasser gedrückt worden, bis der Tod eintrat. Wie die Ermittlungen ergaben, ist das fünf Jahre alte Kind von dem 16-jährigen Lehrling Heinz Jahrmärker aus Bodum-Hövel entführt und dann ermordet worden. Das Motiv zu dem grauenhaften Verbrechen ist noch nicht völlig geklärt.

Gefängnis für Lannenzapf. Die drei ausländischen Juden, die den französischen Film zugrunde richteten, nachdem sie sich jahrelang durch Betrug, ja selbst durch Diebstahl an der eigenen Firma bereichert hatten, Nathan Lannenzapf, Cers-Hirsch und Joanides, haben nunmehr zum erstenmal ihren Richter gefunden. Die 11. Pariser Strafkammer verurteilte Nathan Lannenzapf, den Filmkönig von Paris und das Haupt der Bande, zu vier Jahren Gefängnis, seine Rassegenossen und Helfershelfer Cers-Hirsch und Joanides zu je drei bzw. zwei Jahren Gefängnis. Außerdem haben sie alle drei je 3000 Francs Geldstrafe zu zahlen und unverzüglich 5 Millionen Francs Schadenersatz zu erlegen.

Blickschlag in einen Regenschirm. Auf ganz sonderbare Weise ist in den letzten Tagen in der Nähe von Lugos in Rumänien ein Mann ums Leben gekommen. Der pensionierte Gendarmerieunteroffizier Tema Marinescu hatte sich nach seiner Verabschiedung in einem Dorf bei Lugos niedergelassen, wo er eine kleine Wirtschaft erworben hatte. Am Samstagnachmittag war plötzlich ein heftiges Gewitter losgebrochen. Marinescu hatte einige Schafe auf einer Wiese gelassen. Mit dem Regenschirm eilte er hinaus, um die Tiere heimzubringen. Pötzlich schlug ein Blitz in die große eiserne Wanne des Schirms ein und Marinescu wurde augenblicklich getötet.

Kuratorium des Württ. Langemard-Studiums

msg. Stuttgart, 6. Juni. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß er dem Langemard-Studium der Reichshauptstadt eine ganz besondere Bedeutung



Soll glücken der Schwimmbad, nimm Budo dazu.

bedenkt. Er legt daher Wert darauf, daß das Langemard-Studium auch in Württemberg durchgeführt wird. So werden am 1. November 1939 in Stuttgart und Tübingen 50 junge Volksgenossen aus allen Kreisen des schwäbischen Volkes als Langemard-Studenten an die Arbeit gehen, um nach 1 1/2-jähriger Ausbildung in die Hochschule einzutreten. Um dem Langemard-Studium verstärkten Widerhall im ganzen Lande Württemberg zu verleihen, hat sich Gauleiter Reichsstatthalter Murr entschlossen, den Vorsitz im Kuratorium des württ. Langemard-Studiums zu übernehmen. Zu diesem Kuratorium gehören die maßgebenden Männer von Partei, Staat, Wirtschaft und Gemeinden, insbesondere diejenigen, die Patenschaften für Angehörige des Langemard-Studiums übernehmen.

Ein Aufruf der Gauamtleiter des Gauess Württemberg-Hohenzollern der NSDAP, richtet sich an alle Stellen in Staat und Wirtschaft, das Langemard-Studium zu fördern und die Reichshauptstadt bei dieser dem gesamten Volke dienenden Aufgabe nach besten Kräften zu unterstützen.

Die Jahrestagung des D.N.S.

Rundgebung des NSD.-Studentenbundes

Stuttgart, 6. Juni. Nach außen hin trat die interne Arbeitstagung für studentische Amtsträger im Aufnahm der Reichshauptstadt, die am Montag ihren Anfang nahm, mit einer Rundgebung des NSD.-Studentenbundes, Standort Groß-Stuttgart, im Hofe des Hauses des Deutschtums in Erscheinung. Reichshauptstadtführer H.-Oberführer Dr. Scheel machte Ausführungen über die große Erziehungsaufgabe des NSD.-Studententums vor allem in volkstumspolitischer Hinsicht. Er stellte dazu Richtlinien auf über die volksdeutsche Arbeit. Nach einer Zusammenfassung der Richtlinien über die auf volksdeutlichem Gebiet zu leistende Arbeit des NSD.-Studententums, dankte der Reichshauptstadtführer allen den Kameraden, die maßgeblich an dieser Arbeit beteiligt waren, vor allem auch Oberbürgermeister Dr. Strölin. Dieser selbst betonte in einer Rede u. a.: Die deutsche Studentenschaft werde die Stadt der Auslandsdeutschen und das D.N.S. auch bei ihren neuen Aufgaben stets an ihrer Seite haben. Es sei eine selbstverständliche Pflicht, den akademischen Nachwuchs zu fördern und sich vor allem auch an der Durchführung des Langemard-Studiums zu beteiligen. Es gehöre zu den stolzen Traditionen des deutschen Studententums, sich von Anfang an für den großdeutschen Gedanken einzusetzen zu haben. Als Zeichen der Verbundenheit des D.N.S. und der Stadt der Auslandsdeutschen mit der deutschen Studentenschaft und mit dem Reichshauptstadtführer überreichte Dr. Strölin H. Scheel die Goldene Ehrenplakette des D.N.S. für Verdienste um das Deutschtum im Ausland.

Vor Beginn der Rundgebung des NSD.-Studentenbundes wurde die im Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland aufgebaut studentische Ausstellung: „Die volksdeutsche Arbeit der Reichshauptstadt“ mit einer Ansprache des Reichshauptstadtführers, H.-Oberführer Dr. Scheel, feierlich eröffnet. Am Montag fanden zahlreiche Arbeitstagungen statt, so der deutschen Zeitungen und Zeitschriften, der deutschen Bibliotheken, für Sippenkunde u. a.

Tagung der volksdeutschen Jugendführer

Heute gehören von dem 100-Millionen-Volk der Deutschen rund 78 Millionen zum Reich. Der größte Teil unseres heutigen Volksdeutschtums ist Auswandererdeutschtum. Es sind in Ungarn rund 700 000, in Jugoslawien über 700 000, in Rumänien 850 000, im Südosten Europas allein über 2,2 Millionen. Im Baltikum leben — bedeutender an Einfluß und Leistung wie an Zahl — 135 000 Deutsche. Mit 1 200 000 Köpfen ist die deutsche Volksgruppe in Polen die größte. Das in Rußland nach all dem großen Sterben verbliebene Deutschtum wird auf 800 000 Seelen geschätzt. Dazu kommen in Aebessee 125 000 Deutsche in Afrika, 160 000 in Australien, 180 000 in Asien, 300 000 in Kanada, 800 000 in Südamerika und 10 bis 12 Millionen Menschen deutscher Blutes in den Vereinigten Staaten.

Dies waren die zahlenmäßigen Grundlagen zu dem Vortrag von Reichshauptstadtführer Dr. Scheel vor den volksdeutschen Jugendführern. Von dieser Zahlengrundlage ausgehend, erzählte er, den viele Deutsche in der Welt ihren Botengänger nennen, immer wieder ankämpfend an die lebendigen und schicksalsschweren Begognungen auf seiner Amerika-Botenschaft, von den großen deutschen Wanderströmen in die Welt, von Leistung, Sieg, Not und Untergang deutscher Menschen in der Fremde.

Bradenheim, 6. Juni. (Töbische Folgen.) In einer Lehmgrube bei der Ziegelei hatte sich vor mehr als einer Woche der 71-jährige Landwirt Gottlieb Döbele beim Einstürzen einer Lehmwand schwere innere Verletzungen und einen Beckenbruch zugezogen. Diesen Verletzungen ist er nun erlegen.

Dittha will Dinnun.

Roman von Klara Härdhausen.

Verbreitungsrecht durch Verlagsanstalt Wanz, Regensburg.

64. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da legte ihm Dittha in weicher, hingebender Zärtlichkeit die Arme um den Hals, in ihrer Stimme schwang eine seltsame Innigkeit: „Glaub mir, Franz, nie habe ich einen andern Mann geliebt wie Dich! Und nun laß mich ...“

Doch er ließ sie nicht weiter sprechen. Auffauschens, umgestülmt riß er sie wieder an sich und küßte sie, daß ihr jedes weitere Wort auf den Lippen erstarrt. Und noch etwas anderes starrte dabei — ihr Vorgesicht, heute schon zu sprechen. Ganz plötzlich war da wieder die Angst in ihrem Herzen — ein zages Beden, wie er ihre Beichte aufnehmen würde, ein seltsames Bangen, daß dann die unendliche glückhafte Harmonie dieser Stunde zerstört sein könnte.

Ihre Seele beklagte um eine Gnadenfrist: „Morgen, morgen will ich alles sagen, aber das heute — diese eine seltsame Stunde, die laß mich auskosten, voll und ungetrübt!“ Und nochmals stieg die Allgewalt der Liebe über ihr klares Rechtsgefühl und die fordernde Wahrheitsliebe. Sie schwieg.

Ganz, ganz fernher drang leiser Glockenton zu den zwei glücklichen Menschen herauf, drunten, irgendwo im Tal — vielleicht in Bayrischzell — kütete man den Abendregen. Dittha umschloß mit ihren beiden Händen die Rechte des Geliebten in heißem Flehen um Segen und Glück.

Franz verharrte regungslos, bis der letzte, leise Ton verklungen war. Dann hob er innig, eine nach der andern, die Hände Ditthas an die Lippen. Ein schönes Widelwort war ihm durch den Sinn gegangen: Ein Weib, das Gott fürchtet, das sei gelobt. Ihres Mannes Seele kann sich auf sie verlassen. — Wie gut hatte es Gott mit ihm gemeint, daß er ihm dieses Mädchen in den Weg führte!

In zartem Werden prechte er Ditthas Kopf fester an seine Brust und fragte leise: „Wann werden uns die Glocken zur

Kirche läuten, Lore? — Bald, mein Lieb, nicht wahr? Ich möchte nimmer lang ohne Dich sein.“

Sie hob das Gesicht zu ihm auf — er glaubte in der hellen Nacht zu sehen, wie stark es erglüht war. Aber ihre Stimme war voll Klarheit und Ruhe: „So bald Du willst, Liebster!“

Ihrer reinen, reifen Frauenseele lag nichts ferner als kindliches Versteckenspielen mit den heiligsten Dingen des Lebens. Im Vollbewußtsein ihrer gegenseitigen Liebe und in keuschem Erfassen des allgewaltigen Schöpfungswillens der Natur, der Mann und Weib zueinander zwingt, würde sie im Arm des Gatten die Erfüllung ihres Frauenlebens finden.

Franz Hormann aber empfand in tiefer Ergriffenheit, zu welcher wundervoller Einheit freudige Hingabe und keusche Hoheit im Charakterbild des Mädchens zusammenfloßen, das er in heißer Zärtlichkeit und doch voll rührender Zartheit am Herzen hielt. Und er gab sich das Wort, die zarte Blume allezeit mit behutsamen Händen zu hegen und vor jeder rauhen Berührung zu schützen.

Fragend sah Dittha auf. „Was wird Deine Mutter sagen, Franz?“

„Mutterschen?“ Er lachte glücklich. „Sie wird sich unendlich freuen. Es war ja ihr sehnlichster Wunsch, daß wir beide uns finden möchten. Ihr werdet Euch sehr gut verstehen, nicht wahr?“

„Es gibt keine Frau, die mir näher stünde als sie.“ sagte Dittha innig. „Es ist so wunder-, wunderschön, daß mir Deine Liebe zu allem andern auch noch eine solche Mutter schenkt.“

„Wir werden ihr morgen in aller Frühe die frohe Botenschaft telegraphieren.“ sagte der Doktor vergnügt. „Und jetzt gehen wir hinunter und bestellen uns ein kleines Festmahl und feiern Verlobung. Bei einer Flasche Sekt, ja?“

Dittha drohte lächelnd mit dem Finger. „Darf man ein solcher Beschämender sein, wenn man im Begriff ist, sich eine arme Frau zu nehmen?“

„Doch, man darf!“ Sein scherzender Ton wich einem schönen, tiefen Ernst. „Wenn ich je einmal dankbar dafür war, ein gutsituiertem Mann zu sein, so ist es jetzt, wo mir mein

Besitz die Mittel gibt, Dir das Leben schön und hell zu machen.“

Und wieder zog er sie in seine Arme, nicht müde, ihr immer wieder das Gleiche zu sagen: „Du, oh Du, Du weißt ja nicht, wie närrisch glücklich ich bin!“

X.

Es war wenig über 7 Uhr, als Franz am nächsten Morgen an Ditthas Tür klopfte. Sie stand bereits völlig angekleidet am kleinen Fenster ihres Zimmers und lächelte glücklich, als sie sein Klopfen vernahm. Es war ihm also ganz wie ihr gegangen, auch ihn hatte die sehnlichstvolle Ungebild nicht länger ruhen lassen.

Mit zwei Schritten war sie an der Tür und drehte den Schlüssel zurück, bereit sich mit frohem Guten Morgen an Franz' Brust zu werfen. Aber ihre erhobenen Arme sanken jääh herab, als sie sein ernstes Gesicht bemerkte. Angitvoll fragend sah sie ihn an. „Liebster?“

„Guten Morgen, mein Lieb!“ Er küßte sie innig und gab dann sofort die gewünschte Erklärung. „Wir müssen mit dem ersten Zug hinunter, Lore. Ich habe soeben eine telefonische Nachricht von Direktor Lindner erhalten, die uns sofort nach Hause ruft. Direkta ist sehr schwer erkrankt.“

„Mein Gott!“ Dittha war bis in die Lippen erblassen. „Die arme, arme Waise!“

Kein Gedanke an das jäh getrübt eigene Glück hatte Raum in ihrem Herzen neben dem Wissen um die Mutternot der Freundin und der Sorge um das Leben des reifen Kindes. „Wann können wir zu Hause sein, Franz?“

„Am acht Uhr geht der Zug.“ sagte er hastig. „Wir sind dann um neun Uhr in Brannenburg, wo uns das Auto erwartet. Wenn alles gut geht, können wir bis zehn Uhr daheim sein.“

„Ich bin sogleich fertig.“ Rasch trat Dittha in das Zimmer zurück, um die wenigen für die Nacht benötigten Gegenstände im Kuffad zu verstauen, während Franz am Türpfosten lehrend, schweigend zusah, um sie nicht zu hören. Erst als sie fertig war, nahm er sie nochmals in die Arme.



Kirchheim-Teck, 6. Juni. (Wasserfest auf der Teck.) Dank der Tatkraft des Vorstandes des Verschönerungsvereins, Gewerkschaftsdirektor Kessler, ist es nunmehr gelungen, eine Wasserleitung für die Teck zu bauen. Eine Motorpumpe befördert das Wasser zu einem im Teckurm eingebauten Behälter, von dem aus die Wohnung des Teckpächters und der Wirtschaftsbetrieb versorgt wird. Selbst für eine hübsche Springbrunnenanlage am Eingang der Teckhalle ist noch genügend Wasser übrig. In einer feierlichen Feier wurde die neue Wasserleitung am Sonntag eingeweiht.

Häufung von Verkehrsunfällen
Zwölf Tote, viele Verletzte

Das von der Witterung außerordentlich begünstigte Wochenende hat alle Menschen hinausgelockt in die Natur, in die Berge und Freibäder oder auch hin zu den großen Veranstaltungen, die vielerorts durchgeführt wurden. Ueberaus stark war daher auch der Kraftverkehr, aber leider hat dieser infolge tragischer Begebenheiten oder auch durch den Leichtsinns der Fahrer eine ganze Reihe schwerster Verkehrsunfälle ausgelöst. Soweit sich überblicken läßt, mußte mindestens ein Dutzend Menschen ihr Leben lassen, viele ringen noch mit dem Tode oder werden eitlebens verkrüppelt und verarmt. Wie wir bereits berichteten, sind allein im Kreis Ludwigsburg drei in den letzten Jahren lebende Männer bei Kraftwagen- bzw. Motorradunfällen ums Leben gekommen. Auch in Freudenstadt erlitt ein Mann bei einem Zusammenstoß den Tod. Drei weitere Tote, zwei schwer und zwei Leichtverletzte gab es am Samstag ferner in Reutlingen. Dort fuhr der 26 Jahre alte ledige Johann Koble aus Altenstadt bei der Donaubrücke gegen einen eben zum Stehen kommenden Lastkraftwagen. Infolge der hohen Geschwindigkeit war der Anprall so hart, daß der Fahrer des Kades tödliche Verletzungen davontrug. Sein Mitfahrer, der 30 Jahre alte Friedrich Kimmel, ebenfalls aus Altenstadt, Kr. Ulmstein, wurde in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und starb später im Krankenhaus. Im Neu-Ulmmer Vorort Ludwigsfeld streifte der 34 Jahre alte Motorradfahrer Franz Schayberger in hoher Geschwindigkeit einen Radfahrer, stürzte und starb am Montag früh im Krankenhaus.

Vermutlich infolge Uebermüdung des Fahrers fiel in der Nähe von Oberkochen (Kreis Ulm) ein mit zwei Personen besetztes Auto in voller Fahrt gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer. Die beiden Insassen verstarben kurz nach dem Unglück an den Folgen ihrer sehr schweren Schädelbrüche und sonstigen Verletzungen. Drei schwere Verkehrsunfälle ereigneten sich im württ. Allgäu an dem verkehrsreichen Sonntag. Auf der Lindauer Straße stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer mit so großer Wucht zusammen, daß der Radfahrer schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Gleichfalls auf zu hohes Tempo war ein Zusammenstoß auf der steilen Steige zwischen Gerazent- und Gleichen zwischen einem fahrenden Radler und einem Motorrad zurückzuführen. Der Radfahrer wurde dabei schwer verletzt. Alkohol war dagegen Ursache des schwersten Unfalls, der sich nachts auf der Straße bei Dürren ereignete. Der Kraftwagen sauste gegen einen Baum, das Verdeck wurde aufgerissen und die Insassen hinausgeschleudert. Zwei von ihnen wurden schwer verletzt.

Allen Kraftfahrern, soweit sie sich etwa bisher noch nicht zu einer anschließenden Verkehrsdisciplin bequemt haben sollten, mag diese erschreckende Todesstatistik eine eindringliche Mahnung sein. — Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 14. bis 20. Mai 1939 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 35 (—), Scharlach 52 (1), Tuberkulose der Atemorgane 61 (19), Tuberkulose der Haut 3 (—), Tuberkulose anderer Organe 15 (5), Gemischte 6 (1), Kinderlähmung 2 (—), Unterleibsruhr 1 (—), Weisse Krankheit 3 (—), Bangsche Krankheit 2 (—), Kindbettfieber — (1), fieberhafte Fehlgeburt 3 (1), Keuchhusten 85 (—), Malaria 1 (—).

Aus dem Gerichtssaal
Grundlos zum Messer gegriffen

Kottweil, 6. Juni. Vor der Großen Strafkammer in Kottweil hatte sich am Montag ein 37 Jahre alter Angeklagter aus Sulz (Kreis Horb) wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor kurzem in Sulz einem Oberndorfer Arbeiter mit seinem Messer u. a. eine Verletzung an der Lunge beigebracht. Der Angeklagte gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Aus der Beweisaufnahme ging aber hervor, daß

er zuerst nach dem Messer gegriffen und dann erst eine wohlverdiente Tracht Prügel erhalten hatte. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis unter Unterordnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung

Tutlingen, 6. Juni. Die blutige Eifersuchtszene, die sich im März 1939 in einer hiesigen Schuhfabrik abgespielt hatte, fand nun ihre gerichtliche Sühne. Eine junge, aus einer Zigeunerfamilie stammende Frau, die sich in Mähringen lebhaft gemacht hat, hatte ohne vorherigen Wortstreit mit dem Stanzmesser auf eine Nebenarbeiterin blindlings eingeschlagen, so daß diese nicht unerheblich verletzt wurde. Die Hauptverhandlung ergab nun, daß die Täterin aus Eifersucht gehandelt hatte; sie hatte, durch Schwärzerinnen und einen anonymen Brief aufmerksam gemacht, vermutet, daß ihr Ehemann, der im gleichen Betrieb beschäftigt war, mit dem Mährischen nähere Beziehungen unterhalten habe. Das Gericht bestrafte die Täterin wegen gefährlicher Körperverletzung mit drei Wochen Gefängnis.

Betrügerischer „Erfinder“

Heilsbrunn, 6. Juni. Die leichtgläubigen Menschen herben nicht aus! Hatte sich da ein Mann aus Hamburg einer Firma in Heilsbrunn als „Erfinder“ nachdrücklich empfohlen und außer dem Auftrag, verschiedene Waren zu „erfinden“, gleich noch 200 RM. lostritt. Das Ende vom Lied war, wie in solchen Fällen üblich, daß das Geld zwar in die Binsen ging, dafür aber nichts „erfunden“ wurde. Einmal auf der schiefen Ebene, entwickelte sich der Schwindler auch zum Schuldenmacher und beantwortete entsprechende dringliche Mahnungen, aufgelaufene Miet- und Unterhaltungskosten zu begleichen, mit einem Achselzucken. Als der laudere Bursche schließlich noch einen Weingärtner um 60 RM. anpumpte, war das Maß voll. Das Gericht steckte den Ruffallbetrüger für seine Gaunereien auf sechs Monate ins Gefängnis.

Der nasse und kühle Mai

Niederschläge 250 Prozent des Durchschnitts — Bis 60 Prozent zu wenig Sonne

Die Hoffnung auf freundlicheres Wetter, zu der nach dem trüben Aprilende der heitere 1. Mai zu berechnigen schien, ging nicht in Erfüllung. Vielmehr behob sich schon am 2. Mai das Gebiet zwischen Mittelmeer und Balkan wieder mit Störungen, die ihre Ausläufer bis nach Süddeutschland erstreckten und damit für den größten Teil des Gebietes von neuem bewölkt und kühles Wetter mit Regenfällen brachten. Der Schwerpunkt dieser Störungslage blieb von da an bis zum 25. über Süd- und Südosteuropa liegen, so daß von kurz dauernden Unterbrechungen abgesehen, Süddeutschland eine einzige Schlechtwetterperiode durchmachte. Vom 8. bis 23. gingen im Bodenbezugsgebiet täglich durchschnittlich 11 Liter Regen pro Quadratmeter nieder, und im mittleren Teil von Württemberg waren es noch 7-8 Liter. Besonders heftig war hier ein Gewitterregen am 13. abends, der bis zu 50 Liter auf den Quadratmeter erbrachte, und im Bodenbezugsgebiet ist es der vierstägige Dauerregen vom 20. bis 24. gewesen, der allein schon 80 Liter pro Quadratmeter ergab. Als Folge dieser katastrophalen Regenfälle traten in vielen Bezirken Hochwasser und Ueberschwemmungen auf. Erst vom 26. an lag Süddeutschland etwas mehr im Einflußbereich des englischen Hochdruckgebietes, so daß zeitweise Aufbesserung eintrat. Wie das vorwiegend trübe Wetter erwarten ließ, war die Bewölkungsmenge des Monats viel zu groß. Der Himmel war im Durchschnitt täglich zu acht Zehntel bedeckt, das ist um ein Drittel mehr, als für den Mai normal ist. Dementsprechend zeigt auch die Sonnenscheindauer einen erheblichen Fehlbetrag, er beläuft sich auf 40 bis 50 Prozent des Normalwerts, im Hochschwarzwald sogar auf 60 Prozent. Die starke Bewölkung, damit die fehlende Sonneneinstrahlung und außerdem die Vorherrschhaft verhältnismäßig kühler Meeresluftmassen machen sich wieder deutlich in den Temperaturen bemerkbar. Das Monatsmittel der Temperatur bleibt um etwa 2,5 bis 3,5 Grad hinter dem Normalwert zurück, und die höchsten Temperaturen des Monats liegen sogar um 6 bis 8 Grad unter ihrem langjährigen Durchschnitt. Die Zahl der Tage mit Niederschlag beträgt durchschnittlich 25, ist also fast doppelt so groß wie die normale Anzahl, und auch die Regemengen des Monats sind durchweg weit übernormal. Sie erreichen im Alpenvorland und im mittleren Württemberg 200 Prozent des langjährigen Durchschnitts, im Norden von Württemberg noch 200 Prozent und nehmen nach dem Schwarzwald und nach Süden zu auf 130 bis 140 Prozent ab.

Der vergangene Mai gehört zu den kühlfen und für einen großen Teil des Gebietes auch zu den regenreichsten seit langer Zeit. Was die Temperaturen anbelangt, ist er in den letzten

80 Jahren nur vom Mai 1902 wesentlich unterboten worden, und die Maximalwerte der Temperatur haben überhaupt den tiefsten Stand erreicht, soweit darüber zuverlässige Beobachtungen vorhanden sind. Auch die Regemengen nähern sich (im mittleren und südlichen Teil von Württemberg) den größten im Mai bisher gemessenen Beträgen. In Stuttgart ist während der vergangenen 60 Jahre die diesjährige Regenmenge nur einmal, im Mai 1931, überschritten worden, und für das Bodenbezugsgebiet muß man bis zum Jahre 1872 zurückgehen, um die einzige noch größere Regenmenge (243 Liter pro Quadratmeter) zu finden.

— Mahnung an die Eisenbahnerreisenden. Von der Reichsbahndirektion wird uns geschrieben: Mit der heißen Witterung ist die Gefahr von Böschungs- und Waldbränden wieder naheliegender. Unter den Ursachen spielt zweifellos das achtlose Hinanswerfen von brennenden Zigaretten, Zigaretten oder Bündelstängeln aus den Zügen eine besondere Rolle. Vor dieser Unachtsamkeit, die Schädigungen des Volkswertens von größtem Ausmaße herbeiführen kann, möchten wir daher auch heute wieder aufs dringendste warnen. Befonnene und verantwortungsbewusste Reisende, die sich nicht scheuen, dagegen aufzutreten und gegebenenfalls das Eingreifen der Bahnpolizeibeamten herbeizuführen, zu denen die Zugbediensteten gehören, machen sich verdient um die Durchführung des Vierjahresplanes und damit um die Allgemeinheit.

— Meldehundführer-Schein der SA. In Erweiterung des Nachrichtenheftes der SA hat Stabschef Luge mit sofortiger Wirkung den Meldehundführer-Schein der SA gestiftet. Die Bewerber für diesen Schein haben mit einem nach der Prüfungsordnung für SA-Meldehundführer abgerichteten Hund praktische und theoretische Kenntnisse auf dem Gebiete des Meldehundwesens nachzuweisen. Die Inhaber des Scheines sind gemäß Vereinbarung mit dem Oberkommando des Heeres bevorzugt berechtigt, in Truppenteilen der Wehrmacht mit Meldehundabteilungen ihren Wehrdienst abzuleisten.

Buntes Allerlei

Im „Kriegszustand“ mit Rußland

Es gibt Kriege, die niemals beendet wurden, weil im Friedensvertrag ein juristischer Fehler begangen wurde. So befindet sich beispielsweise die englische Stadt Bervick-on-Tweed schon seit 85 Jahren mit Rußland im Kriegszustand. Um den Befehl Bervicks hatten sich Schottland, England und Irland lange Jahre hindurch gekräftigt. Schließlich wurde der Ort zu einer Freistadt erklärt. Diese Freistadt trat im Jahre 1854 gegen Rußland in den Krieg. Sie freilich nicht allein. Die britische Regierung erklärte vielmehr im Namen von England, Schottland und der Stadt Bervick gegen das zaristische Rußland den Krieg. Zwei Jahre später wurde der Frieden unterzeichnet. Aber unglücklicherweise vergah man dabei die Freistadt Bervick zu erwähnen. Nur England und Schottland schlossen mit Rußland Frieden. Bervick führt — juristisch gesehen — noch heute mit Rußland Krieg. Man hat den Bürgermeister von Bervick oftmals aufgefordert, nach London zu fahren, um dort mit Rußland Frieden zu schließen. Aber das Oberhaupt der Stadt erklärte jedesmal, er fühle sich schon zu alt zu solchen Unternehmungen. So bleibt der Kriegszustand bestehen.

Warum sie sich scheiden ließen...

Wenn eine Ehefrau ihrem spät heimkommenden Gatten dadurch einen Schabernack zu spielen gedenkt, daß sie auf der Treppe leere Konservendbüchsen ausstellt, so ist das ein Grund zur Scheidung. Ein Reporter Richter trennte die Eheleute durch seinen Richterpruch. In einem anderen Fall hatte sich eine Frau darüber gekümmert, daß ihr Mann sich so selten seine Haare schneiden ließ. Auch dies war ein Scheidungsgrund. Schließlich beklagte sich noch ein Ehemann darüber, daß seine Frau eine so geschmacklose Dauerwellen-Frisur trage. Schließlich wurde auch hier ein harmonisches Zusammenleben nicht mehr denkbar. Auch dieses Ehepaar wurde geschieden.

Kleine Denksportaufgabe

Überlegen Sie einmal folgendes kleine Problem: Johanna hat zum Kaffee Martha, Alice, Gisela und Gerda geladen. Alle sitzen rund um einen Tisch. Gisela zur Linken von Martha. Gerda sitzt nicht links von Johanna. Johanna selbst hat sich gegenüber, sich irgendwie neben Martha zu setzen. Beide können sich nicht leiden. Gerda ist auch nicht die Nachbarin von Alice. Gisela wiederum ist nicht die Nachbarin von Johanna, auf die sie sehr eifersüchtig ist. Wie lautet demnach die Tischordnung der fünf Freundinnen?

Antwort: Von links nach rechts: Martha, Johanna, Alice, Gerda, Gisela.

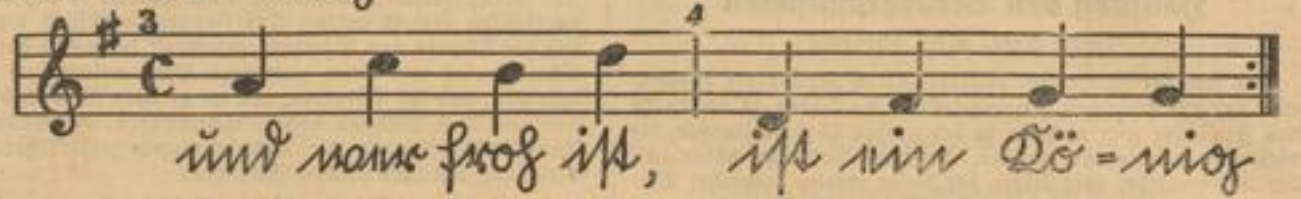
Ditha will Sinnu.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitsrechtschutz durch Verlagshaus Wanz, Regensburg. 65. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Es ist ein trauriges Ende unserer schönen Bergfahrt, Klehling. — aber wir kommen wieder, wenn erst alles gut vorüber ist.“ Besorgt sah er in ihre tiefblauen Gesichter. „Nicht so sehr erregen, Vorle.“ bat er. „Es wird wieder gut werden. Wir werden Erika sicher behalten dürfen.“ — — — Drei Stunden später, als er am Krankenbett des Kindes stand, das in wilden Fieberschauern mit seinen kleinen Händen die Bettdecke zerpfückte, fand er diese tröstliche Zuversicht nicht mehr. Sie waren mit dem Auto direkt hierhergefahren — wie er zur frohen Bergfahrt ausgezogen war, in der kurzen Lederhose, mit bloßen Knien und den schweren Stiefeln an den Füßen stand er nun hier im Krankenzimmer, durch dessen lähmende Stille schon der Flügelschlag des Todesengels rauschte. Von draußen herein klang gedämpft Dithas Stimme, tröstend, beruhigend und die Freundin bemüht, die sich bei ihrer Ankunft in fassungslosem Schluchzen an ihre Brust geworfen hatte. „Erika stirbt! Hilf mir, rette mein Kind!“ Trotzdem diese leidenschaftliche Bitte sich direkt an sie richtete, hatte Ditha Franz den Vortritt und die erste Untersuchung überlassen wollen und war deshalb noch bei ihm zurückgeblieben. In grenzenlosem Schmerz zusammengebrochen, das Gesicht in beide Hände vergraben, sah Direktor Lindner am Fußende des Bettes, während der gleichfalls anwesende Kellnerstehende Arzt, der seit Stunden nicht mehr von der Seite der Kleinen gewichen war, Franz schweigend bei der kurzen Untersuchung assistierte. Jetzt trafen sich die Augen der beiden Ärzte in bitterem Versehen: Ihre Diagnose war die gleiche: Sepsis — und keine Rettung mehr. Schmerzgeschüttelt wandte Franz sich ab — da fiel sein Blick auf Ditha, die eben leise an die gegenüberliegende

Seite des Bettes trat und nun ihrerseits mit sicherer Selbstverständlichkeit, ohne auf sein Bestreben zu achten, das trankende Kind zu untersuchen begann. Unwillig ging Franz' Blick über sie hin. Was sollte das? Wozu dieses Wichtig-tuen, diese zwecklose Quälerei des todkranken Lieblings? Nun hob Ditha rasch den Kopf und sah Franz an mit Augen, in denen ein kühlerer Wille blitzte: „Eine Transfusion! Rasch! Willst Du so gut sein und mit dem Auto das Ködige holen? Ich werde dir verständigen, die sofort bereit sein wird.“ In scheuem Hoffen hob Direktor Lindner das vergrämte Gesicht, verwundert blickte der fremde Arzt auf das schöne Mädchen im einfachen Dirndlkleid, das so klar und selbstverständlich seine Dispositionen traf. Nur Franz hatte nicht Zeit zu langem Staunen. Die aufs höchste gesteigerte Gefahr nahm gebieterisch seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Blüh schnell überschlug er die Möglichkeit, die Dithas Anordnung bot. Wohl — hier war ein Weg — der letzte, allerletzte — dennoch zögerte er. Hier war ein Gebiet, dessen er nicht völlig sicher war und — das war's vor allem — es ging um das einzige, heißgeliebte Kind der Freunde, das er selbst wie ein eigenes liebte. Wo unter Herz zu kurz beteiligt ist, wirkt es lähmend auf die kühle Ueberlegung und die Stoßkraft der Nerven. Er schüttelte den Kopf. „Allein — nein! Ich werde sofort nach München telefonieren, in einer Stunde kann ein Kinderarzt hier sein. Ohne das wage ich...“ Ditha hob abnehmend die Hand. „Wir brauchen niemand mehr. Ich übernehme die volle Verantwortung.“ „Du?“ In maßlosem Staunen suchte Franz Hormann über das Bett hinweg das blasser Gesicht, in dem die Lippen, in eisernem Entschluß zusammengepreßt, nur mehr wie ein ganz feiner Strich erschienen. Da trafen Dithas Augen in die seinen, bittend, zwingend zugleich, sehr und klar klangen ihre Worte an sein Ohr: „Ich bin Ditha!“ Zäh erlösend trat Franz Hormann einen Schritt zurück, aber Dithas Blick hielt ihn fest, indes ihre Hand sich auf die glühend heiße Stirn des kleinen Mädchens legte.

Und Franz verstand diese Gebärde, die ihm sagte: „Denk nicht an uns jetzt, denk nur an sie! Mit eiserner Willenskraft riß er sich zusammen, sagte: „In wenigen Minuten bin ich wieder da!“ und verließ hastig das Zimmer. Auch Ditha gönnte sich keine Zeit darüber nachzudenken, was ihr Geständnis für sie und ihre Liebe bedeuten würde. Rasch wandte sie sich zu den beiden Herren. Direktor Lindner hatte in knappen Worten dem fremden Arzt, der sich taktvoll zurückhielt, die nötige Erklärung gegeben, nun streckte er Ditha in überströmendem Gefühl beide Hände hin. „Ditha!“ Beruhigend, mit festem Druck legte sie die ihren hinein. „Hoffen wir, Heinz! Gott wird gütig sein. — Und nun helfen Sie mir, bitte, die Vorzüge bereiten. Wir wollen keine Minute verlieren.“ — — — Langsam schlichen die Stunden der Angst und der Qual, aber — sie wandern auch. Korbel — vorüber — hinaus in den ulerlosen Ozean der Zeit. Die Sonne war noch nicht im Zenit gestanden, als Frau Ilse Mutterblut nachsah, wie einst dem Ungeborenen Lebenskraft spendend, in den Körper ihres Kindes floß. Nur neigte sie sich langsam nach Westen zu. Fünf überhelle Schläge klangen vom Berg herüber in das stille Gemach, in dem Ditha Stunde um Stunde fast unbeweglich am Bettchen Kleiner Eritas lag. Ihre kühle ruhige Hand hielt die fieberheißen, zuckenden Finger des Kindes und ihre Seele preschte immer von neuem alle Willenskraft in den einen suggestiven Befehl, daß er in den Körper des Kindes hinübergeliege und Gewalt über ihn bekomme: Du mußt leben, Du wirst leben! Hörst Du, Erika — leben! Wohl lag ihrem tiefen Glauben nichts ferner als der Gedanke, sich dem höchsten Schöpferrecht der Entscheidung über Leben und Tod entgegenstellen zu wollen. Sie kannte als Ärztin ja am besten die engen Grenzen menschlichen Willens und Könnens und hatte längst gelernt, sich in Demut dem unergründlichen Ratsschluß des Allewigen zu beugen. (Fortsetzung folgt.)



„Mit diesen Sträußen selbstgepflückter Wiesenblumen zog am Muttertag die Kindergruppe mit ihrer Leiterin singend zu den alten Mütterchen des Dorfes. Dielieder und Blumen der Kinder brachten Freude in alle Stuben. Als letzte besuchten sie eine Mutter, die ihre beiden Söhne im Weltkrieg verlor. In ihr Erstaunen über den reinen, frohen Besuch sagte ein Mädelchen strahlend: „Wenn der Führer Zeit hätte und wüßte, daß du heute allein und traurig bist, dann käme er sicher selbst; weil er aber keine Zeit hat, machen wir es eben für ihn.“ Da schaute die alte Mutter die Kleine lieb an und meinte dann: „Dann seid ihr also die Heinzelmännchen des Führers.“



Aufnahme: Eiselotte Purper — M.

Ich lese dies auf der Ortsfrauenschaftsleitung in den gesammelten Berichten der Kindergruppe und freue mich darüber, daß das Freudenmachen auch zu den Aufgaben der Kindergruppe gehört. Ich will unsere kleine Tochter, die gerade das Erlebnis ihres ersten Schultages hinter sich hat, auf ihren stehentlichen Wunsch hin in der Kindergruppe anmelden und möchte nun zunächst Genaueres über

tigung, Volkstänze und -lieder werden eingeübt, und aus Märchen und Sagen, die die Kindergruppenleiterin erzählt, läßt die kindliche Vorstellungskraft schnell die schönsten Stegreifspiele entstehen. Auf allen Spaziergängen wird den Kindern die Natur in ihrem vielfachen Geschehen nahe gebracht. Welch ein Erlebnis ist zum Beispiel für Kinder aus der Stadt ein Besuch auf einem richtigen Bauernhof mit Pferden, Kühen, Kälbern, Schweinen und dem vielen Federvieh! Eine wirklich gute Kindergruppenleiterin kann die Eindrücke eines solchen Tages für die Kinder zu einem bleibenden Erlebnis werden lassen. Die Kinder haben aber auch kleine Pflichten zu übernehmen, die sie voller Freude, aber auch voller Ernsthaftigkeit erfüllen. Durch Sammeln von Stanniol, Korken und Knochen, durch Kehren- und Kartoffelnachlesen helfen sie nach ihren Kräften an der Erfüllung des Vierjahresplanes und am Ernährungshilfswerk mit. Es kommt bei allen diesen Dingen nicht so sehr auf den Erfolg des Sammelns an als vielmehr auf den erzieherischen Wert für die Kinder, die durch ihre Mitarbeit begreifen lernen, daß keines zu klein ist, um am Wert des Führers mitzubessern. Und was sie hier als Kinder fast spielend lernen, wird ihnen als Erwachsenen zur Selbstverständlichkeit geworden sein: das Einfügen in die Gemeinschaft und der Dienst am Volk.



Aufnahme: Eiselotte Purper — M.

kulturelle und in den Notstandsgebieten auch die wirtschaftliche Not, die die Kinder sehr früh die Härten des Lebens spüren läßt, sollen ein Gegengewicht finden in der Fröhlichkeit und Kameradschaft der Kindergruppen.



Aufnahme: Eiselotte Purper — M.

ihre Aufgaben und ihren Sinn erfahren. So blättere ich denn weiter in den Berichten und lese auch von der vielseitigen Arbeit der Kindergruppenleiterin. Dann kommt sie selbst nach kurzer Zeit und erzählt mir, was sich die Kindergruppe in diesem Jahr zum Muttertag ausgedacht hat und mit welchem Feuerifer die Kinder bei der Sache sind. In ihrer frischen und lebendigen Art berichtet sie mir von den Heihnachmittagen, zu denen sich die sechs- bis zehnjährigen Jungen und Mädel einmal wöchentlich zusammensind. Durch Spiel und kleine gemeinsame Pflichten werden sie hier unmerklich zur selbstverständlichen Kameradschaft hingeführt. Sie lernen, ihr eigenes Ich zurückzustellen: der kleine Quertopf muß sich genau so unterordnen, wie das einzige Kind es lernen muß, einmal hintenan zu stehen. Sie haben alle eine gleiche Spielkleidung, die sie stolz als „Dienstkleidung“ bezeichnen, und tragen als Abzeichen die Volksgänge. Gemeinsam wird gebastelt, gefügt, geklebt und gemalt. Aus leeren Kistchen, Streichholz- und Zigarettenschachteln, aus Garnrollen, Pappe, Buntpapier und Filzchen entstehen neue und nützliche kleine Gegenstände, hübsche Spielzeuge, die Eltern und Geschwistern und deutschen Kindern im Ausland Freude machen sollen. Mit großer Freude berichtet die Kindergruppenleiterin auch von den vielen Arbeiten, die von den Kindern mit unendlicher Begeisterung, Geduld und Phantasie für die sveterndeutschen Kinder gebastelt worden sind. In der warmen Jahreszeit treffen sich Jungen und Mädel mit der Kindergruppenleiterin draußen im Wald oder auf einer Wiese, und dort sorgen Zummel- und Ameisenwägen für eine dem Alter angemessene körperliche Erträu-

Die Kindergruppenleiterin erzählt auch von den Kindergruppen im Gau Sachsen, die das ganze Jahr über Maulbeerpflanzen pflügen, zur Zuchtzeit „ihre“ Seidenraupen damit füttern und am Ende einen Ertrag von vielen Zehntausenden von Kokons als Ernte haben. Welcher Stolz für die Kinder, wenn sie dann hören, wieviel feinste deutsche Naturseide es daraus gegeben hat! Im Gau Halle-Merseburg werden die Jungen und Mädel der Kindergruppen in diesem Jahr mit der Seidenraupenzucht beghnnen.

Und die Kindergruppenleiterin erzählt mir noch weitere kleine Beispiele aus der Tätigkeit der Kindergruppen. So haben die Kindergruppen im Gau Saarpfalz die Arbeiter vom Westwall zu einem lustigen Märchennachmittag eingeladen

und ihnen die schönen alten Märchen selbst vorgespielt. Im Gau Niederrhein granulieren die Kindergruppen jeder jungen Mutter, die einem Kind das Leben gegeben hat.



Wir sammeln Stanniol und helfen am Vierjahresplan. Aufnahme: Eiselotte Purper — M.



Aufnahme: Eiselotte Purper — M.

Die Kindergruppenleiterinnen haben unter sich eine enge Verbindung, sie werden immer wieder geschult und erhalten neue Anregungen. Sie wissen um ihre große Verantwortung. Jungen und Mädel in der Gemeinschaft einer Kindergruppe der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes zu führen. Denn gerade das Kind hat das feinste und unbedingteste Gefühl dafür, ob der Mensch, der ihm entgegentritt, von echter und ehrlicher Gesinnung ist, ob er auch wirklich mit innerstem Herzen für das Kind da ist.

Unjählich werden die Kinder, die zehn Jahre alt geworden sind, von Jungvolk und Jungmädeln übernommen. Welt über 400 000 Jungen und Mädel im Alter von sechs bis zehn Jahren sind bereits in den Kindergruppen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes zusammengeschlossen, wo sie sich über alle wirtschaftlichen und konfessionellen Unterschiede hinweg zu allererst als deutsche Kinder fühlen sollen, die später einmal als Erwachsene jenes Wort leben werden:

„Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt,
Erst kommt mein Volk, dann die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt.“